Der

Feldzug des Aelius Gallus

nach

dem glücklichen Arabien

unter

Kaiser Augustus.

Eine

von der philosophischen Facultät zu Rostock gekrönte
akademische Preisschrift.

Von

Heinrich Krüger.

Wismar.
Hinstorff'sche Hofbuchhandlung.
1862.

Digitized by Google

Druck von Junge & Sohn in Erlangen.

Digitized by Google

198875
NOV -3 1915
F3533
·K93

Als mit der Schlacht bei Actium die blutigen Bürgerkriege, welche im römischen Staate so lange Jahre hindurch gewüthet hatten, ihr Ende erreichten und Augustus die Zügel des ungeheuren Reichs in seine Hand nahm, da schien eine neue Aera des Friedens für Rom andämmern zu wollen. Augustus hatte nicht nur das ernste Bemühen, im Innern des Staats die Segnungen des Friedens zu wahren, er gab auch die so lange befolgte Eroberungspolitik auf, und in seinem politischen Systeme blieb der Grundsatz herrschend, „die Grenzen des Reichs nicht zu erweitern[1]).“ Der Janustempel wurde unter ihm im J. 729 u. c. zum dritten Male geschlossen. Nur Ein Unternehmen erscheint als eine wirkliche Abweichung von jenem Principe, keine weiteren Eroberungen zu machen: es ist der denkwürdige Feldzug des Aelius Gallus nach dem glücklichen Arabien.

Arabien war das Eldorado der römischen Welt. Die Vorstellungen der Römer über dieses Land spielten stark in das Fabelhafte hinüber; man dachte sich Arabien als ein Land, das von der Natur mit allen ihren köstlichen Schätzen überschüttet sei. Das Bild, welches man sich zu Augustus' Zeiten und auch noch später von diesem Lande entwarf, liess die Schattenseiten desselben gänzlich zurücktreten und war in seinen Grundzügen etwa folgendes. Ein milder Himmel, wie er Italien zu einem so herrlichen Lande macht, spannt sich auch über Arabien aus und macht es mit Italien gleicher Segnungen des Glücks theilhaftig[2]).

1) Tac. Ann. I, 11. Dio 54, 9. 2) Plin. H. n. VI, 32.

Digitized by Google

In üppigster Fülle sprossen hier die herrlichsten Erzeugnisse der Pflanzenwelt; reiche und dichte Wälder von Dattelpalmen und Feigenbäumen breiten sich weithin über das Land aus; das glückliche Arabien ist die eigentliche Heimath aller der köstlichen Specereien, die zu Rom so reichen Absatz fanden: Weihrauch, Myrrhe, Cassia u. a.[1]). Gewürzige Düfte, wie die Specereipflanzen sie aushauchen, erfüllen überall die Luft; Vögel, deren Gefieder im schönsten Farbenschmuck schillert, und andere Thiere von seltsamer Gestaltung bewohnen die Wälder[2]). Und die Einwohner dieses Landes besassen, wie die Alten glaubten, einen unermesslichen Reichthum an Gold, Silber und edlem Gestein. So erzählt Strabo von den Sabäern, dem bedeutendsten Volksstamme im glücklichen Arabien, dass sie fast alle ihre Geräthschaften von Gold und Silber verfertigten und ihre Häuser auf das kostbarste herstellten, indem sie Wände, Thüren und Dächer mit Elfenbein, Gold, Silber und Edelsteinen mannichfach verzierten[3]). Diodor berichtet, dass im glücklichen Arabien das Gold gediegen gefunden werde und das Land reich sei an mannichfachen Arten von Edelsteinen: Krystallen, Smaragden, Beryllen, Chrysolithen u. a.[4]). Es ist natürlich, dass bei solchen Vorstellungen von den Schätzen Arabiens und insbesondere des glücklichen Arabiens die Reichthümer dieses Landes sprichwörtlich in Rom wurden. So finden wir es bei Horaz, bei dem die Idee von den fabelhaften Reichthümern Arabiens durchgehend ist[5]). Kurz, Jemen ist das ferne herrliche Wunderland, von dem der sonst so nüchterne Römer gerne träumte und fabelte, und was er darüber dachte, das alles concentrirte sich für ihn in der Benennung, die er diesem Theile Arabiens beilegte, in dem Namen „Arabia felix", wie denn Diodor ganz unbefangen behauptet, dass dieser Theil Arabiens wegen seines Reichthums an herrlichen Producten den Namen „glückliches Arabien" erhalten habe[6]).

---

1) Plin. l. XII. 2) Diodor. II, 50 u. 53; Dionys. Perieges. 935 ff. 3) XVI, 779; vgl Agatharchides in Photii Bibl. ed. J. Bekk. II, p. 459. 4) II, 52; vgl. Strabo XVI, 777 u. 778. 5) Od. I, 29, 1: Icci, beatis nunc Arabum invides gazis; II, 12, 24: plenas aut Arabum domos; III, 24, 1. 2: intactis opulentior thesauris Arabum; Epist. I, 7, 36: nec — otia divitiis Arabum liberrima muto. 6) II, 49.

Digitized by Google

Es darf uns auch nicht Wunder nehmen, dass bei den Römern solche Vorstellungen über Arabien und besonders Jemen herrschend waren. Die Römer kannten, ähnlich wie wir, eigentlich nur die äussersten Ränder dieses Landes genauer; denn Arabien hatte zu allen Zeiten den mächtigsten Reichen gegenüber seine Unabhängigkeit behauptet und in Folge dessen eine gewisse Abgeschlossenheit bewahrt, Arabien war noch keinem Eroberer unterworfen gewesen. Wohl hatte es nie an mächtigen Eroberern gefehlt, die lüstern waren, dieses reiche, unabhängige Land zu unterwerfen. Schon Sesostris unternahm einen Zug gegen die Araber, aber wenn er auch mit Erfolg gegen sie kämpfte, so gelangte er doch zu keiner dauernden Herrschaft über sie, denn noch nach jenem Zuge war er genöthigt, einen Wall von Pelusium bis Heliopolis zu ziehen, um Aegypten gegen die Einfälle der Araber zu schützen [1]). Cyrus vermochte es nicht, Arabien zu unterwerfen. Alexander d. Gr. hatte den Plan, Arabien zu erobern, aber der Tod riss ihn hinweg, ehe er zur Ausführung desselben schreiten konnte [2]). Ohne eigentlichen Erfolg waren auch die Züge, welche Antigonus durch seinen Feldherrn Athenäus und dann durch seinen Sohn Demetrius gegen die Nabatäer, die von den Alten zu den Arabern gerechnet wurden [3]), unternehmen liess [4]). Ptolemäus III. machte nach der Inschrift von Aduli zwar einen Theil der Araber tributpflichtig, aber zu einer eigentlichen Herrschaft über sie gelangte er nicht.

So standen denn die Araber noch zu Augustus' Zeiten in ihrer ungebrochenen Unabhängigkeit da, und dass man sie in jener Periode selbst in Rom noch als unbesiegt und frei anerkannte, das bezeugen uns aufs klarste die Schriften der Alten [5]). Um gegen ein solches Volk, nach so vielen fehlgeschlagenen Versuchen mächtiger Reiche es zu unterwerfen, noch einen Eroberungszug zu unternehmen, mussten doch sehr gewichtige Gründe eintreten — und wir fragen: durch welche Gründe wurde

---

1) Diod. I, 53 u. 57. 2) Strabo XVI, 741. 783; Arrian VII, 19. 3) Strabo XVI, 779. Joseph. Ant. I, 12, 4. 4) Diod. XIX, 94 ff. 5) Horat. I, 29, 3: non ante devictis Sabaeae regibus; III, 24, 1: intactis Arabum thesauris; Propert. lib. II eleg. 8, 20: et domus intactae te tremit Arabiae. Vgl. Diod. II, 48. XIX, 94.

Digitized by Google

Augustus bewogen, den Aelius Gallus mit einem Heere zur Eroberung dieses Landes auszusenden?

Aeussere Veranlassungen, wie etwa Feindseligkeiten der Araber, die zu diesem Heereszuge hätten auffordern können, lagen nicht vor; mitten im Frieden mit jenem Volke wurde auf Augustus besonderen Befehl dieser wichtige Zug unternommen. Strabo, der allein unter den alten Schriftstellern uns über die den Augustus bestimmenden Gründe einige Kunde giebt, erzählt, Augustus habe den Feldzug befohlen, weil er hoffte, entweder reiche Freunde zu erwerben, oder reiche Feinde zu besiegen. Es scheint also einfach Gewinnsucht oder Begier nach Schätzen den Augustus zu diesem Feldzuge veranlasst zu haben; und wirklich, wenn wir uns an die Vorstellungen der Römer von den Schätzen dieses Landes erinnern, so mochte Arabien immerhin als das sehr verlockende Ziel eines nach Reichthümern lüsternen Sinnes erscheinen. Von diesem Gesichtspunkte aus wurde auch ohne Zweifel der Feldzug von den Römern angesehen [1]). Aber wenn wir bedenken, dass dieses Unternehmen als der einzige von Augustus unternommene Eroberungszug dasteht; wenn wir ferner erwägen, dass Strabo's Worte über die Veranlassung zu diesem Zuge doch an sich nicht ganz deutlich sind und nur oberflächlich befriedigen können, so sehen wir uns aufgefordert, auf Grund jener Worte der Veranlassung zu diesem Feldzuge tiefer nachzuforschen. Wir dürfen den Grund zu diesem Unternehmen nicht in einer persönlichen Neigung des Augustus, in Arabien Reichthümer zu erwerben, suchen; bei einem Kaiser, in dessen Leben alle Handlungen so von der Politik geleitet waren, dass seine ganze staatsmännische Wirksamkeit als Ein grosses politisches System dasteht, ist das nicht denkbar. In der Politik des Augustus muss auch dieses so bedeutungsvolle Unternehmen seinen eigentlichen Beweggrund haben; sehen wir nun, welches die politischen Erwägungen waren, die ihn dazu bewogen.

Wir sagten schon oben, dass Augustus nicht danach trachtete, das römische Reich durch Eroberungen zu erweitern, sondern

---

1) Vgl. Merivale, history of the Romans under the empire, Vol. IV, p. 118 ff.

Digitized by Google

sich darauf beschränkte, die Grenzen in ihrem gegenwärtigen Bestande zu erhalten. Er trat mit dieser seiner Politik in Gegensatz zu der bis dahin befolgten. Das römische Volk hatte sich bereits daran gewöhnt, immer neue Provinzen zu dem Reiche hinzugefügt zu sehen und neue Siege über unterworfene Völkerschaften zu feiern; es sah in den Triumphzügen seiner Feldherrn nur den Abglanz seiner eigenen Grösse. Mit einer Zeit, die so reich war an glänzenden Thaten kriegerischen Ruhmes, wie die voraufgegangene, konnte Augustus nicht ohne weiteres brechen; er sah sich schon zur Befestigung seiner eigenen Herrschaft genöthigt, dem Sinn und Geist des römischen Volkes durch einen Eroberungszug Rechnung zu tragen. Zu dem Ende aber bot sich ihm kein verlockenderes Ziel als das ferne Arabien. Welche masslosen Vorstellungen über die Herrlichkeiten und Schätze Arabiens bei den Römern herrschend waren, sagten wir bereits; der Besitz dieses Landes musste ihnen vor allem erwünscht sein, die Eroberung desselben mussten sie als den glänzendsten Triumph betrachten. Und so glauben wir mit Recht annehmen zu können, dass Augustus durch einen Heereszug nach diesem mythischen Fabellande die Ruhm- und Triumphsucht des römischen Volkes, wenn auch zunächst nur im eigenen Interesse, zu befriedigen suchte.

Aber wir haben hierin nicht die alleinige Veranlassung des Zuges zu sehen; um jedoch die anderen Gründe zu erkennen, welche hier mitbestimmend eintraten, müssen wir den Verkehr, in dem Rom zu jener Zeit mit Arabien stand, ins Auge fassen.

Bekanntlich war schon in den Zeiten vor Augustus der Luxus in Rom sehr hoch gestiegen; unter seiner Regierung griff das Genussleben der Römer nur noch weiter um sich. Nun erhielt Rom fast alle seine Verbrauchsgegenstände, sowohl für den gewöhnlichen Lebensunterhalt wie für den feineren Luxus, aus den Provinzen. Während aber die übrigen Provinzen meistens nur die Gegenstände des nothwendigen Bedarfs lieferten, wurde die ungeheure Menge von Luxuswaaren fast einzig und allein aus Asien, und hier vor allem wieder aus Arabien bezogen. Ein bedeutender Theil dieser Waaren gehörte zu den Erzeugnissen Arabiens selber, dann aber waren die Städte dieses Landes Sammelplätze für die Luxuswaaren Indiens, die von hier dem Westen

Digitized by Google

zugeführt wurden [1]). Gewürze, Weihrauch, Cassia, Myrrhe, Narde, Malabathrum und Costum, dann besonders die kostbaren indischen Seidenzeuge, Edelsteine und Perlen bezogen die Römer aus Arabien; ja so einzig war Arabien der Mittelpunkt für den Vertrieb aller dieser Waaren, dass die Römer von einigen derselben nicht einmal bestimmt wussten, ob Arabien, Indien oder Persien die eigentliche Heimath derselben sei [2]). Es waren ungeheure Summen, welche diese Luxusgegenstände in Rom alljährlich verschlangen, besonders da sie durch Gewinnsucht und den weiten Transport um das Hundertfache vertheuert wurden [3]). Nun aber konnte Rom der unermesslichen Consumtion dieser Waaren keine nur im entferntesten entsprechende Production gegenübersetzen; es hatte fast gar keine italischen Producte gegen diese Luxusartikel umzutauschen. Der Verkehr mit Arabien war von römischer Seite ein blosser Passivhandel. So gingen für Rom alljährlich Millionen verloren, ohne auf dem Handelswege dahin zurückzukehren. Dazu kam, dass auch der Gewinn, den der Transport dieser Waaren abwarf, nicht den Römern zufiel, denn der Handel galt den Römern als ein verabscheuungswürdiges Gewerbe und war fast einzig in den Händen von Peregrinen. Es ist unzweifelhaft, dass Augustus, der die Verhältnisse Roms mit bewunderungswürdigem Scharfblick durchschaute, auch diesen unheilvollen Schaden erkannte, der den Römern so offen vorlag und von den Schriftstellern unverhohlen beklagt wurde. So sagt Plinius [4]), wo er bei Gelegenheit jenes Feldzuges von den Völkern des glücklichen Arabien spricht: in universum gentes ditissimae, ut apud quas maxumae opes Romanorum Parthorumque subsistant; vendentibus, quae e mari aut silvis capiunt, nihil invicem redimentibus. Im Hinblick auf die ungeheuren Summen, die der Handel mit Arabien alljährlich verschlang, ruft er an einer anderen Stelle [5]) unwillig aus: tanto nobis deliciae et feminae constant! Freilich schrieb er in einer späteren Zeit, aber eine gänzliche Umgestaltung des Verkehrs zwischen Rom und Arabien war noch nicht erfolgt.

---

1) Plin. VI, 19. 2) Strabo XVI, 782. 3) Plin. XII, 32. 4) Plin. VI, 28. 5) XII, 41.

Digitized by Google

Auf den für Rom so nachtheiligen Handelsverkehr mit Arabien deutet Strabo vielleicht unbewusst hin, indem er bei Erwähnung von Augustus' Feldzugsplan die Bemerkung einschiebt, dass die Araber ihre Gewürze und Edelsteine gegen Gold und Silber verkauften, aber aus ihrem Lande nichts von dem wieder herausgehen liessen, was sie eingehandelt hätten. So wenig wir nun zweifeln können, dass Augustus diese Verhältnisse klar erkannte, so gewiss ist es auch, dass er, der zur Förderung des allgemeinen Wohls der Hebung des Handels vorwiegende Sorge zuwandte[1]), hier Abhülfe zu schaffen unternahm; und dieser Gesichtspunkt ist für den Feldzug des Aelius Gallus von Bedeutung. Wenn man nun aber meinen wollte, Augustus habe durch dieses Unternehmen nur die Sammelplätze der in Rom so verbreiteten Luxusartikel in die Hände der Römer bringen wollen, eine Meinung, zu der sich Merivale hinneigt, so tritt diese Annahme in Widerspruch mit dem ganzen politischen Systeme und dem daraus hervorgehenden Verfahren des Kaisers. Augustus erkannte auf das klarste, dass die Grundschäden, an denen Rom krankte, zum grossen Theil in dem herrschenden Genussleben lagen, und machte es sich zu einer Hauptaufgabe, dieser sittlichen Entartung durch Gesetze zu steuern[2]). Da dieses Streben sich durch seine ganze politische Wirksamkeit hindurchzog, so konnte er unmöglich plötzlich einen Weg, der seinen so consequent verfolgten Principien geradezu entgegenlief, einschlagen. Wenn er aber einerseits bemüht war, der wachsenden Genusssucht in Rom Schranken zu setzen, so konnte er sich andererseits doch nicht verbergen, dass er im wesentlichen nichts gegen diesen seine Zeit beherrschenden Geist auszurichten vermöge; das Einzige, was ihm übrig blieb, aber sich ihm auch mit zwingender Gewalt aufdrängen musste, war die Aufgabe: zu verhüten, dass der auf dem Genussleben Roms ruhende, grossartige Handelsverkehr mit Arabien alljährlich die ungeheuersten Summen verschlang. Und so dürfen wir nach alle diesem wohl mit Recht sagen: Augustus wollte mit jenem Heereszuge des Aelius Gallus nicht nur die Ruhm- und Triumphsucht des römischen Volkes befriedigen, sondern auch zugleich den

1) Strabo III, 144; Sueton. Aug. 98. 2) Dio. 54, 2; ib. 16; Sueton. Aug. 40.

Digitized by Google

Versuch machen, die unglückseligen Handelsbeziehungen zu Arabien in einer für Rom vortheilhaften Weise umzugestalten, indem er Arabien auf irgend eine Art in das Netz des römischen Staatenverbandes hineinzog. Diese unsere Auffassung tritt in keinen Widerspruch mit den oben angeführten Worten des Strabo, dass Augustus es hauptsächlich auf die Reichthümer der Araber abgesehen hatte; nur sagen wir: Augustus hatte es nicht sowohl auf die von den Arabern einmal gesammelten Reichthümer abgesehen, als vielmehr auf die fortdauernd fliessende, ergiebige Quelle derselben: und das war der Handel. Letzteres war auch den tiefer blickenden Römern — und am wenigsten dem Augustus — keinesweg unbekannt, denn so erzählt uns Strabo [1]), dass Arabien zu Homer's Zeiten ein ganz armes Land gewesen sei und erst durch den nach allen Seiten hin in grossartigster Weise ausgebreiteten Handel die jetzigen Reichthümer erworben habe, und ebenso weist Diodor [2]) hin auf den Handel der Araber, als auf die Ursache ihres grossen Reichthums.

Da die Römer sich doch einmal nicht selbst mit dem Handel befassten, so ist es am wahrscheinlichsten, dass Augustus beabsichtigte, den Endpunkt des bedeutenden Verkehrs zwischen Arabien und Indien nach Aegypten zu verlegen. Aegypten, und vor allem der Handel dieses Landes, war ja Gegenstand der grössten Fürsorge des Augustus [3]). Es brachte aber auch keine Provinz dem römischen Staate so viel ein wie Aegypten; die ägyptischen Zölle für eingeführte und wieder vertriebene Waaren bildeten eine Hauptquelle der Einkünfte Roms [4]); Aegypten konnte mit Recht sagen, dass es Rom ernähre [5]). So liefen denn die Interessen Aegyptens und Roms zum grossen Theil parallel. Treffend bemerkt Hoeck: „Aegypten behandelte Augustus wie seine Privatdomäne; indem er ihr die Quellen des Wohlstandes mehrte, hob er auch den Ertrag derselben, womit er grossmüthig Rom nährte [6]).“ Dass aber eine vortheilhafte Umgestaltung des Handelsverkehrs mit Arabien und insbesondere die Verlegung des Handels von Arabien nach Aegypten ein von Augustus erstrebtes

---

1) I, 39. 2) II, 54; III, 47. 3) Strabo XVII, 798. 4) ib. 5) Plin. Panegyr. 30. 31. 6) Röm. Gesch. I, 1 p. 360.

Digitized by Google

und zum grossen Theile erreichtes Ziel gewesen sei, werden wir auch in der Folge sehen.

Wie nun der ganze Feldzugsplan in dem politischen Systeme des Augustus seine tiefere Begründung hatte, so war derselbe auch vom Kaiser vor der Ausführung wohl überlegt und vorbereitet. Augustus hatte den Zug nach Arabien bereits im J. 728 u. c., wenn nicht schon 727 beschlossen; aber erst im J. 730 unternahm er ihn[1]).

Der Feldzug war ausschliesslich gegen die Araber gerichtet, und wenn Strabo berichtet, dass er sich auch zugleich auf die Aethiopier und Troglodyten, die Bewohner des westlichen Uferrandes des Rothen Meeres, erstrecken sollte, so haben wir uns zu erinnern, dass ein grosser Theil der ans Rothe Meer grenzenden Küste Afrika's unter der Botmässigkeit der Araber stand[2]). Arabien war das eigentliche Ziel des Feldzugsplanes und blieb es auch in Wirklichkeit.

Zweifelhaft kann es scheinen, ob das Unternehmen bloss zur Erforschung des Landes dienen (so nach Merivale) und dann zur Unterwerfung der Araber ein grossartiger Feldzug folgen sollte, oder ob eine wirkliche Eroberung des Landes damit beabsichtigt war. Für ersteres scheint die eigentlich unbedeutende Truppenzahl (10,000 M.) zu sprechen, mit welcher Gallus den Zug unternahm; dennoch ist letzteres wahrscheinlicher. Strabo erzählt: „Gallus habe die genannten Völker erproben sollen", dann fügt er aber hinzu, Augustus habe mit diesem Zuge die Araber als Freunde gewinnen, oder als Feinde unterwerfen wollen. Die geringe Zahl der Truppen — wenn Strabo sie nicht vielleicht absichtlich zu niedrig angegeben hat — erklärt sich dadurch, dass die Araber von den Römern für völlig kriegsuntüchtig gehalten wurden, wie Strabo es in seinem Berichte wiederholt ausspricht. Uebrigens stellte sich das Unternehmen in Wirklichkeit durchaus als ein Eroberungszug dar; Gallus eroberte offene Städte und Festungen, liess Besatzungen darin zurück und hatte es somit auf eine dauernde Besitznahme des Landes abgesehen. Für diese Auffassung spricht ferner die Aeusserung Strabo's[3]): „Gallus

1) Excurs II. 2) Periplus mar. Erythr. 3) XVII, 810.

Digitized by Google

würde das ganze glückliche Arabien unterworfen haben, wenn nicht Verrätherei von Seiten des Sylläus im Spiele gewesen wäre.“ Auch bei Dio und Plinius findet sich keine Andeutung, dass jenes Unternehmen nur als Recognoscirung dienen sollte.

Aelius Gallus, der von Augustus zum Befehlshaber des arabischen Feldzuges ausersehen war, gehörte, wie schon der Name sagt, dem bekannten Geschlechte der Aelier an. Es wäre wünschenswerth, uns ein einigermassen vollständiges Bild von der Persönlichkeit dieses Führers zu entwerfen. In den Nachrichten jedoch, die wir über den Feldzug haben, tritt seine Persönlichkeit fast gänzlich in den Hintergrund, und an anderweitiger Kunde über ihn fehlt es durchaus. Die bekannte Menschenkenntniss des Augustus aber, mit welcher er bedeutende, für seine Zwecke geeignete Persönlichkeiten herauszufinden uud seinen Plänen gemäss zu verwenden wusste, bürgt uns dafür, dass Gallus ein Mann von einer gewissen kriegerischen Tüchtigkeit war[1]). Seine innige Freundschaft mit Strabo berechtigt uns zu der Vermuthung, dass er auch eine nicht gewöhnliche wissenschaftliche Bildung besass. Wenn wir aber den unglücklichen Verlauf der Expedition bedenken, der, wie wir sehen werden, besonders in seinem Anfange den Missgriffen des Gallus zuzuschreiben ist, so mögen wir ihn immerhin für einen tüchtigen Officier halten, der in den voraufgegangenen kriegerischen Jahren eine gute Schule durchgemacht hatte, aber wir werden nicht leugnen können, dass ihm von wahrem Feldherrntalente wenig oder nichts verliehen war. Aelius Gallus bekleidete zu jener Zeit, als er den Feldzug unternahm, kein obrigkeitliches Amt[2]). Er unternahm den Zug auch nicht

---

1) Vgl. Strabo XVII, 797, wo uns gesagt wird, dass von dem Kaiser immer σώφρονες ἄνδρες zu ägyptischen Statthaltern ausersehen wurden.
2) Bei Tacitus (Ann. 5, 8) finden wir den Namen Aelius Gallus erwähnt. „Dieser Aelius Gallus scheint der älteste Sohn des Sejan gewesen zu sein (der unter Tiberius eine so grosse Rolle spielte). Denn Sejan war wahrscheinlich adoptirt von dem römischen Ritter Aelius Gallus, dem Präfecten von Aegypten 24 v. Chr. (Dio 43, 29), da Vellejus II, 127 nicht erwähnt, dass Sejan's Adoptivvater oder dessen Vorfahren Aemter bekleidet hat, die übrigen Familien der Aelii zu dieser Zeit aber consularisch waren.“ Borghesi bei Nipperdey, Tac. Ann. 5, 8.

Digitized by Google

als Präfect von Aegypten, obgleich Dio dies berichtet; vielmehr hatte Petronius zu jener Zeit die Statthalterschaft inne, und erst nach ihm, frühestens im Jahre 733, erhielt sie Gallus[1]). Wenn Merivale[2]) angiebt, Gallus habe kurz vor seinem Heereszuge unter Petronius Kriegsdienste in Aegypten gethan, so ist das eine völlig unerwiesene Behauptung. Am wahrscheinlichsten dürfte die Annahme sein, dass Gallus in Aegypten vor seinem Zuge die Würde eines Einkommenverwalters bekleidete, dessen Berichte an den Kaiser selbst gingen und der von ihm direct seine Instructionen empfing. Ein solcher genoss stets das besondere Vertrauen des Kaisers, und dass dies bei Gallus der Fall war, können wir daraus schliessen, dass ihm Augustus nicht nur die Ausführung des wichtigen Unternehmens gegen Arabien übertrug, sondern ihm selbst nach dem unglücklichen Verlaufe desselben seine Gnade nicht entzog.

Wahrscheinlich schloss sich an Gallus zu diesem Zuge eine bedeutende Anzahl seiner Freunde oder anderer junger Römer aus vornehmen Familien an. Solche Expeditionen galten nämlich in jener Zeit für junge, wissenschaftlich gebildete Männer als eine treffliche Schule zur Erwerbung von Menschen- und Länderkenntniss[3]) und Horaz[4]) nennt uns wenigstens den Iccius als einen solchen, der seine philosophischen Studien aufgab, um an diesem Kriegszuge Theil zu nehmen.

Zum Ausgangspunkt seiner Unternehmung machte Gallus die Stadt Kleopatris in der Nähe von Arsinoë, in der Gegend des heutigen Suez. Das Heer, welches er zusammenbrachte, bestand mit Einschluss der Bundesgenossen aus 10,000 Mann, wovon der grössere Theil, etwa 8500 M., der römischen Besatzung in Aegypten entnommen war[5]). König Herodes sandte ihm 500 aus der

---

1) Excurs III. 2) III, p. 120. 3) Vgl. Cicero's Briefe an den Trebatius. 4) Od. I, 29. 5) Wir glauben mit Merivale, dass die betreffende Stelle des Strabo: ἔπλευσεν ἔχων περὶ μυρίους nur so aufgefasst werden kann, obgleich die bisher allein übliche Erklärung war, dass Gallus mit Ausschluss der Bundesgenossen 10,000 Römer in seinem Heere hatte. Wir dürfen annehmen, dass Strabo, der es in seinem Berichte hinsichtlich der Zahlenangaben nicht allzu genau mit der Wahrheit nimmt, hier die Anzahl der zusammengebrachten Truppen verringert hat.

Digitized by Google

Zahl seiner Leibwächter ausgewählte Krieger; die Nabatäer stellten ihm ein Hülfscontingent von 1000 Mann. Dieses Anknüpfen von Verbindungen mit den Nabatäern war unter den Voranstalten zu dem Zuge ohne Zweifel der wichtigste Schritt, der in seinen Folgen den weiteren Verlauf des Unternehmens grösstentheils bestimmte.

Der merkwürdige Volksstamm der Nabatäer, der auf dem Schauplatze der Geschichte auftritt und von demselben verschwindet, ohne dass uns über seinen Ursprung und seinen Untergang bestimmte Nachrichten erhalten wären, gehörte zu der grossen aramäischen Völkerfamilie, wie zuerst Quatremère nachzuweisen unternommen hat [1]). Die von den Nabatäern bewohnte Landschaft erstreckte sich vom Ailanitischen Golf bis zur Ostseite des Todten Meeres, ging dann bis an den Jordan und berührte die Grenzen von Haurân. Ihre völkergeschichtliche Bedeutung hatten sie, wenn nicht einzig und allein, so doch hauptsächlich durch ihren in grösster Ausdehnung blühenden Handel. Ihre weltberühmte Hauptstadt Petra war der Mittelpunkt für ihren grossartigen Handelsverkehr; dahin zogen die Minäer, die Gerrhäer und andere benachbarte Stämme mit ihren reichbeladenen Karavanen [2]). Der Periplus des Erythr. Meeres giebt selbst einen Handelsweg von der Hafenstadt Leukekome nach Petra an; es wurde also ein Theil der auf dem Seewege aus Indien bezogenen Waaren direct durch das Land der Nabatäer über Petra vertrieben. Auf dem Handel beruhte eigentlich die ganze Existenz dieses Volkes; seine Erhaltung war für die Nabatäer eine Lebensfrage; daher suchten sie ihn denn ausschliesslich für sich zu bewahren und mit Wachsamkeit jede Störung desselben zu verhüten, wie uns denn Strabo berichtet [3]), dass sie auf nichts so sehr bedacht seien als auf die Mehrung ihres Vermögens.

Eine ernstlich drohende Gefahr brach für den Handel der Nabatäer erst herein, als im Oriente die Macht der Römer immer weiter sich ausbreitete. Die Stellung, welche die Nabatäer zu den Römern einnahmen, war schon seit langer Zeit eine sehr

---

1) Mémoire sur les Nabatéens, Journ. Asiat. 1835. Vgl. Levy, Ueber die nabatäischen Inschriften von Petra etc. in d. Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Gesellsch. XIV, p. 363 ff. 2) Strabo XVI, 776. 3) XVI, 783.

Digitized by Google

schwankende gewesen. Immer unter kluger Benutzung der jeweiligen Lage der Nachbarländer hatten sie häufig in die Verhältnisse dieser zu ihrem eigenen Vortheile eingegriffen. Als nun die angrenzenden Landschaften nach und nach unter die Botmässigkeit der Römer kamen, konnte ein Conflict mit der römischen Macht nicht ausbleiben. Die fortwährenden Streifzüge der Nabatäer gegen Syrien, als dieses schon den Römern unterthänig war, bewogen endlich den Pompejus zu dem Entschlusse, zur Zerstörung Petra's auszuziehen; die feindliche Stellung, welche Aristobulus den Römern gegenüber einnahm, verhinderte ihn aber an der Ausführung. In ähnlicher Weise dauerte dieses gespannte Verhältniss fort; aber allmählich war die Macht der Römer furchtbarer für die Nabatäer geworden. Als Augustus nach der Schlacht bei Actium die Alleinherrschaft des römischen Staats erhielt, da schien die ihnen drohende Gefahr zwar wieder in die Ferne gerückt zu sein, weil Augustus die Grenzen des Reichs nur befestigte und nicht erweiterte; die Nabatäer traten sogar in ein freundschaftliches Verhältniss zu den Römern. Aber schnell und unerwartet bereitete sich ein Schlag der Römer gegen sie vor, als Augustus den Plan eines Feldzuges nach dem glücklichen Arabien ins Werk setzte. Die Araber überhaupt, wie die Nabatäer insbesondere mussten sich dadurch in ihrem innersten Leben angegriffen fühlen. Es handelte sich hier nicht bloss um den drohenden Freiheitsverlust: das Schlimmste war, dass dem Gelingen dieses Zuges eine für die Araber verderbliche Umgestaltung der commerciellen Verhältnisse folgen musste; diese aber in ihrem gegenwärtigen Bestande bildeten ja die Quelle ihres Wohlstandes, ihrer Reichthümer[1]). Und war der Zug auch zunächst nicht gegen die Nabatäer gerichtet, so war dennoch das Wohl dieses Landes auf das äusserste gefährdet; denn wenn auch nur Jemen in die Hände der Römer fiel, so war damit die Quelle des Wohlstandes der Nabatäer vernichtet, da sie eben von dort den grössten Theil der Waaren, durch deren Vertrieb sie reich wurden, auf dem Karavanenwege zugeführt erhielten.

Wie sollten sich die Nabatäer dieser Gefahr gegenüber verhalten? Der im Oriente so festgewurzelten Macht der Römer

---

1) Ritter, Erdkunde XII, p. 120.

Digitized by Google

mit feindlicher Gewalt entgegenzutreten, konnten sie nicht wagen. Nicht Gewalt, nur List, die sich den Römern unter dem Deckmantel der Freundschaft näherte, vermochte sie dies Mal zu retten.

Es war ein Glück für die Nabatäer, dass zu jener Zeit ein Mann an ihrer Spitze stand, der klaren Auges die wirkliche Lage der Dinge begriff. Zwar ihr König Obodas[1]), eine schwache Persönlichkeit, war nicht im Stande, in einem so kritischen Zeitmomente den Verhältnissen eine für sein Volk günstige Wendung zu geben. Aber wie so oft an den orientalischen Höfen war in Wirklichkeit nicht er es, sondern sein Vezier, Sylläus (arab. Ssâlih), der die Zügel der Regierung in Händen hatte und auch hier entscheidend eingriff. Aus den vielen Nachrichten, die Josephus über Sylläus giebt, ersehen wir, dass es ein Mann von nicht gewöhnlichem Schlage war; er besass eine gewisse Genialität in der Durchführung von Intriguen, aber er hielt auch jedes Mittel für gut genug, das ihm zur Erreichung seiner Zwecke dienen konnte. Durch Gewandtheit und Verschlagenheit hatte er seine einflussreiche Stellung zu erringen gewusst. Seine Thätigkeit war insofern eine rühmenswerthe, als manche selbst von den Römern als vortrefflich anerkannte Einrichtungen in der Regierung des nabatäischen Landes ihm ihren Ursprung verdankten. Als Gallus die Vorbereitungen zu seinem Zuge nach Arabien traf, da hatte Sylläus sicheren Blickes die seinem Volke drohende Gefahr durchschaut und die Mittel gefunden, ihr zu begegnen.

Sylläus trat zunächst in eine engere Verbindung mit Gallus; er schloss sich ihm als Bundesgenosse für den beabsichtigten Zug an und versprach, zur Förderung des Unternehmens hülfreichen Beistand zu leisten. Wenn in dem Berichte Strabo's deutlich gesagt wird, es sei des Sylläus Plan gewesen, das Heer der Römer durch Verrath zu vernichten, so dürfen wir diese Aussage als zum Theil begründet ansehen. Die durch diesen Zug der Römer auf das äusserste gefährdete Lage des nabatäischen Reichs und das ganze Verfahren des Sylläus während des Zuges zeugen für die Wahrheit jener Angabe. Es war ohne Zweifel die Absicht des Sylläus, durch die Schwierigkeiten und Mühsale, welche sich

1) Nach Vincent (commerce and navigation I, c. II, 275) der zweite seines Namens.

Digitized by Google

einem kriegerischen Unternehmen in Arabien in so reichem Masse entgegenstellen, das römische Heer zum Theil zu vernichten, um die Römer so auf die eindringlichste Weise von ferneren Invasionen in Arabien zurückzuschrecken; dass jedoch eine gänzliche Vernichtung des römischen Heeres nicht in seinem Plane liegen konnte, werden wir in der Folge sehen.

Zur vollständigen Durchführung seines Anschlags war es nothwendig, dass Sylläus überall persönlich an dem Zuge Theil nahm, dass er zugleich durch eine feste Stellung in dem Heere der Römer in das Unternehmen mitverflochten erschien, und so übernahm er selbst die Führerschaft des Hülfscorps, das er den Römern stellte. Strabo bemerkt, es habe zugleich in der Absicht des Sylläus gelegen, in Gemeinschaft mit den Römern arabische Völkerschaften zu unterjochen, dann das Heer der Römer durch seine Hinterlist zu vernichten und schliesslich sich zum Herrscher der eroberten Landschaften aufzuwerfen. Indess abgesehen davon, dass Sylläus' Macht keineswegs der Durchführung eines solchen Planes entsprach, wird diese Angabe durch den weiteren Bericht des Strabo selbst widerlegt. Wenn er nämlich erzählt, dass Sylläus schon während der Fahrt auf dem Rothen Meere dem römischen Heere den Untergang zu bereiten suchte, so steht das im geraden Widerspruche mit jenem angeblichen Herrscherprojecte, da sich Sylläus so von vorneherein selbst der Mittel beraubt haben würde, die zur Verwirklichung seiner Absicht dienen sollten.

Sylläus führte seine Hülfscorps dem Gallus nach Kleopatris zu, um sich hier dem Heere anzuschliessen. Schon aus diesem Schritte erhellt deutlich, wie sehr er bemüht war, die Römer vom nabatäischen Boden ferne zu halten. Auf seine Veranlassung wählten die Römer die höchst gefahrvolle Schiffahrt auf dem nördlichen Ende des Rothen Meeres, anstatt auf dem Landwege über Petra in das Innere von Arabien vorzudringen. Dieser Marsch wäre um so leichter ausführbar gewesen, als nach Strabo's Bericht der Vertrieb der arabischen Handelsartikel fast einzig auf jener Strasse Statt fand, die von Leukekome über Petra nach Rhinokolura führte; es stellten sich demnach auf diesem Wege auch dem Zuge eines Heeres keine grossen Schwierigkeiten entgegen. So aber hätte der Marsch der Römer mitten durch das Land der Nabatäer seine Richtung genommen, und die darin lie-

Digitized by Google

gende Gefahr zu verhüten musste des Sylläus nächste Sorge sein. Auf seine Veranlassung nun liess Gallus in Kleopatris 80 zwei- und dreirudrige Schiffe und Barken zur Ueberfahrt nach Arabien bauen; doch erwiesen sich diese Fahrzeuge wegen des seichten und klippigen Meeres bald als völlig unbrauchbar. Es war aber auch, wie Strabo richtig bemerkt, durchaus verkehrt und zwecklos, eine Flotte von grossen Kriegsschiffen auszurüsten, da es ja keineswegs einen Seekrieg galt und die Araber bis dahin keine Kriegstüchtigkeit zur See bewiesen hatten. Dieses fehlerhafte Verfahren des römischen Heerführers beweist uns zunächst, dass damals in Aegypten jede genauere Bekanntschaft mit der Schifffahrt auf dem Rothen Meere fehlte, dass man also keinen Handel auf demselben trieb; dann aber wirft dieser Missgriff des Gallus auch ein sehr ungünstiges Licht auf sein Feldherrntalent. Er konnte auf alle Fälle über die Schiffahrt auf diesem Meerbusen, an dessen Ufern er seit längerer Zeit die Vorbereitungen zu seinem Zuge traf, sich eine richtigere Einsicht verschaffen; der begangene Fehlgriff stellt sich sogleich im Beginn seines Unternehmens deutlich heraus.

Nachdem sich nun die erste ausgerüstete Flotte als völlig unbrauchbar erwiesen hatte, wurde schnell eine zweite erbaut, die aus 130 Lastschiffen bestand. Das Heer des Gallus, mit Einschluss der jüdischen und nabatäischen Hülfstruppen, wurde eingeschifft, und Ende Frühling des J. 730 ging die Flotte von Kleopatris aus unter Segel.

Bald aber sollten die Römer alle die Schrecken und Gefahren erleiden, welche mit der Schiffahrt auf dem Rothen Meere verknüpft sind. Von allen grösseren Gewässern ist dieses für die Schiffahrt eines der gefährlichsten. Die Tiefe desselben ist durchgehends eine sehr geringe, die Küsten sind wüste und wasserarm und bestehen theilweise aus einem sandigen Strande, zum grössten Theil aber aus öden Felsen, die sich in vielen für die Schiffahrt höchst gefährlichen Klippen fortsetzen. An das Uferland schliessen sich Hochebenen an, die vom Meere aus schwer zugänglich sind. Dazu ist das Meer an der Küste reich an unzähligen Korallenbänken. Die Höhe des Wasserstandes, durch Fluth und Ebbe bedingt, ist immer eine sehr verschiedene. Die Winde sind regellos und erlauben keine regelmässige Schiffahrt; den grössten

Digitized by Google

Theil des Jahres herrscht auf dem Meere ein heftiger Nordwind. Wegen der felsigen Küste ist die Zahl der Häfen eine sehr geringe, und selbst die vorzüglichsten gewähren gegen Stürme keinen hinlänglichen Schutz [1]).

Dass bei solchen von der Natur bereiteten Schwierigkeiten und Gefahren die Ueberfahrt des römischen Heeres nach Leukekome voller Noth und Mühsal war, ist leicht erklärlich. Die unzähligen Klippen, die engen Furten, die vielen Untiefen, die heftige Brandung des Meeres an dem felsenreichen Ufer, vor allem aber der Wechsel von Ebbe und Fluth bedrohten die Flotte während der ganzen Fahrt ununterbrochen mit dem Untergange.

Es kann nach Strabo vielleicht zweifelhaft scheinen, ob alle diese Drangsale von den Römern während der wirklichen Ueberfahrt oder damals erlitten wurden, als sie den Versuch der Ueberfahrt mit ihrer Flotte von grossen Kriegsschiffen machten. Strabo schickt nämlich den allgemeinen Bericht der Leiden, welche die Römer während der Fahrt zu erdulden hatten, voran, ehe er die Flotte von Kleopatris absegeln lässt. Indess zeigt sich im weiteren Verlaufe seiner Erzählung deutlich, dass dieses Missgeschick den Römern während der wirklichen Ueberfahrt wiederfuhr. Nachdem er nämlich berichtet hat, dass die zweite Flotte von 130 Lastschiffen abgesegelt sei, kommt er auf die vorhin erwähnten Gefahren zurück und erzählt, dass die Römer während der Fahrt viele Schiffe verloren und grosse Noth ausstanden.

Wiederum war es nach Strabo's Bericht Sylläus, der an dem ganzen Unglücke die Schuld trug, indem er das gefahrlose Fahrwasser nicht innehielt, sondern die Flotte absichtlich in die Klippen und Untiefen hineinführte. Es ist möglich, dass Sylläus, wenn er überhaupt von jenem gefährlichen Gewässer genügende Kenntniss hatte, um eine Flotte glücklich durch alle Gefahren desselben hindurchzuführen, eben nicht sehr bemüht war, zur Vermeidung dieser Gefahren beizutragen. Indess nach dem, was wir bereits über die Beschaffenheit des Rothen Meeres sagten, dürfen wir wohl annehmen, dass der grössere Theil der von den

---

1) Vgl. Munzinger, Briefe vom R. Meere, in d. Zeitschr. f. allgem. Erdk. v. Neumann 1856.

Digitized by Google

Römern erlittenen Noth und Drangsal in den von der Natur bereiteten Gefahren selbst lag, und nur den Vorschlag des Sylläus, eine Flotte von grossen Kriegsschiffen auszurüsten, dürfen wir als eine verrätherische Handlung von seiner Seite bezeichnen [1]).

Funfzehn Tage hatte die Fahrt gedauert, die nach der Strecke des zurückgelegten Seeweges eine lange genannt werden muss, da erst betraten die römischen Truppen den arabischen Boden. Abgesehen davon, dass sie schon während der Fahrt viele Schiffe und einzelne sogar mit ihrer Bemannung verloren hatten, war der Zustand des nun gelandeten Heeres ein höchst trauriger. Zum Theil hatte dazu allerdings die während der Fahrt erlittene Noth beigetragen, am meisten aber ohne Zweifel der durch den Flottenbau veranlasste lange Aufenthalt des Heeres zu Kleopatris. Auf der unwirthbaren Küste des Golfs von Suez mangeln fast alle zur Erhaltung eines Heeres nöthigen Subsistenzmittel; die Gegend an sich ist wüste, von weit her musste also der Proviant für das Heer herbeigeschafft werden; auch die Wasser sind schlecht und salzig [2]). Durch den Genuss der verdorbenen Lebensmittel und des ungesunden Wassers war unter den Truppen der Scorbut — *στομακάκη* — ausgebrochen; dann grassirte unter ihnen noch eine andere Krankheit — von Strabo *σκελοτύρβη* genannt — die in einer Art Lähmung des Fusses besteht und einen schwankenden, taumelnden Gang des Menschen zur Folge hat [3]).

Der Landungsplatz der römischen Flotte war Leukekome, eine nabatäische Seestadt. Der Name dieses Ortes findet sich nur in jener Periode der Geschichte; der Ort selbst ist verschwunden, ohne dass uns über seine Lage genauere Bestimmungen erhalten sind.

---

1) Doch nur in dem Falle, dass wir Strabo's Ausdruck: „*γνοὺς διεψευσμένος*“ übersetzen: „er erkannte, dass er betrogen worden war“, und nicht „dass er sich getäuscht hatte“; da Strabo den grössten Theil des Missgeschicks auf die Verrätherei des Sylläus zurückführt, so wird erstere Fassung hier die richtige sein. 2) „Nie sahe ich eine Stadt, deren Boden stiefmütterlicher von der Natur behandelt wurde, als Suez. Auch nicht eine Spur von Vegetation, keinen Baum, keinen Strauch, keine einzige Pflanze findet man in der Stadt und auf dem festen Lande umher. Nordwärts sieht man nichts, als eine gränzenlose Ebene, die gänzlich wüste ist.“ Seetzen, Reisen durch Syrien etc. I, 125. 3) Bartholomaei Castelli lexicon medicum graeco-latinum p. 654 u. 688.

Digitized by Google

Es drängt sich uns daher zunächst die Frage auf, wo wir ihn heute zu suchen haben. Schon seit langer Zeit haben sich die bedeutendsten Geographen mit Lösung dieser Frage beschäftigt; die Resultate ihrer Forschung sind sehr verschieden ausgefallen. Mannert glaubt das Leukekome des Strabo wiedergefunden zu haben in der Hafenstadt Janbu; Gosselin und Jomard in Moilah, Vincent in dem noch nördlicher gelegenen Hafen Ainune [1]). In Uebereinstimmung mit Bochart, D'Anville und Quatremère hat Ritter [2]) alle diese Ansichten widerlegt und nachgewiesen, dass in der heutigen arabischen Hafenstadt Hawara das Leukekome des Strabo wiederzuerkennen sei. Nach seiner ausführlichen Erörterung sprechen hauptsächlich folgende Gründe für die Identität der beiden Orte. Das alte Leukekome war bekanntlich eine Stadt der Nabatäer, und noch im 5. Jahrhundert finden wir Hawara als eine den Nabatäern zugehörige Stadt aufgeführt. Dem Namen Hawara, der sowohl im Arabischen als Aramäischen „weiss" bedeutet, entspricht durchaus die griechische Benennung *Λευκὴ κώμη*, die eigentlich nur eine Uebersetzung desselben ist. Seetzen berichtet, dass der Stadt Hawara an der Küste die Insel Hassanîjja gegenüber liege, die sich durch ihre weisse Farbe auszeichne; aus diesem Umstande lässt sich die gleiche Bedeutung der beiden Namen herleiten, wie wir darin zugleich einen Beweis für die Identität beider Orte haben. Von Wichtigkeit ist ferner der Bericht des Periplus des Erythr. Meeres. Nach dem Periplus nämlich fing erst im Süden von Leukekome das eigentliche Arabien an, während mit Leukekome selbst das gesicherte Land der Nabatäer mit seinem Karawanenverkehr begann; Leukekome lag also auf der Grenze der nabatäischen und arabischen Bevölkerung. Bei Agatharchides, Ptolemäus und Diodor wird die nun folgende nördliche Küste der Araber die der Thamud genannt, und wirklich stimmt dies mit dem heutigen Namen der im N. O. von Hawara wohnenden Stämme, deren Name Ad und Thamud stets die primitivsten Stämme der Araber im nordwestlichen Arabien gegen die Söhne Abrahams, Lots und Midians bezeichnete. Noch heutigen Tags ist hier bei Hawara eine politische Grenzscheide zwischen den beiden Araberstämmen

---

1) Ritter, Erdk. XII, 121 ff. 2) ib.

Digitized by Google

der Bili, die vom Norden bis hierher wohnen und dem zahlreichen Stamme der 'Gohaine, die von hier sich nach Süden ausbreiten. Ausserdem ist nichts natürlicher als dass die arabischen Schiffer ihre beschwerliche Seefahrt möglichst abkürzten und es daher gewiss vorzogen, schon in der südlichsten Hafenstadt der Nabatäer, in Hawara, einen sicheren Landungsort zu finden. So wird also das Leukekome des Strabo keine von Hawara nördlich gelegene Handelsstadt gewesen sein.

Nachdem nun Gallus glücklich oder vielmehr unglücklich Leukekome erreicht hatte, sah er sich durch den traurigen Zustand seines Heeres in die Unmöglichkeit versetzt, seinen Marsch in das Innere von Arabien sogleich anzutreten; der Gesundheitszustand seiner Truppen forderte nothwendig erst eine längere Erholungsfrist. Er konnte dazu keinen geigneteren Ort finden als Leukekome selbst, das in einer gesunden Gegend lag und reichlich mit gutem Quellwasser versehen war. Wegen des hier herrschenden lebhaften Handelsverkehrs war leicht der nöthige Proviant herbeizuschaffen.

So brachte denn Gallus den Sommer des Jahres 730 und den ganzen folgenden Winter in Leukekome zu. Da endlich war der Gesundheitszustand seiner Truppen insoweit wieder ein günstiger geworden, dass er sein unterbrochenes Unternehmen wiederbeginnen konnte. Die Aussichten für eine glückliche Vollendung desselben konnten keine glänzenden sein. Ein kleines Heer von Römern stand jetzt an den Pforten des fernen Ostens, an den Grenzen eines unerforschten, in unermessliche Weite sich hinausdehnenden Landes, dessen Besitz schon lange der Gegenstand ihrer lüsternen Eroberungssucht gewesen war, dessen Inneres aber wohl noch nie der Fuss eines Römers betreten hatte. Ueber die Beschaffenheit und die Verhältnisse des Landes, in das sie jetzt eindringen wollten, fehlte ihnen fast jegliche sichere Kunde; Jemen, ihr eigentliches Ziel, lag für sie in weiter, völlig unbekannter Ferne. Das Land selbst setzte mit seinem heissen Klima, seinen wasserarmen Wüsten und seinen zahlreichen Einwohnern dem Eindringen von Fremdlingen die grössten Hemmnisse entgegen. Bei dieser völligen Unkunde des Landes waren die Römer gänzlich der Leitung des treulosen Sylläus hingegeben und willenlos mussten sie ihr ganzes Schicksal in seine Hände

Digitized by Google

legen. Unter seiner Führung brach das römische Heer im Frühling des Jahres 731 von Leukekome auf, um in das Innere von Arabien einzudringen.

Die Bestimmung über die Richtung, welche der Zug des Gallus nahm, ist eine der grössten Schwierigkeiten in der Darstellung dieses Unternehmens. Die hierher gehörigen Angaben des Strabo beschränken sich auf die Nennung einiger weniger Orte und Völkerschaften; Dio Cassius macht sogar nur Einen Stamm der Araber namhaft, und die acht Städte, welche Plinius als von Gallus erobert anführt, gewähren uns eigentlich nur für die Bestimmung des Endpunktes der Expedition einigen Anhalt. Man erwäge ferner die Umwandelung, welche die arabischen Benennungen im Munde der Griechen und Römer erlitten haben, und die Verschiedenheit zwischen der alten und der jetzigen Sprache der Araber[1]). Ist nun schon deshalb die Schwierigkeit einer näheren Bestimmung des von Gallus eingeschlagenen Weges eine sehr bedeutende, so wird dieselbe durch einige andere Umstände noch erhöht. Bei keinem Lande nämlich sind die politischen und geographischen Grenzen der einzelnen Landschaften Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch unbestimmter geblieben als bei den Arabern. Den Grund dieser Erscheinung haben wir zum Theil in den Wüsteneien dieses Landes, zum Theil in dem wechselnden Wanderleben der nomadisch umherziehenden Bewohner zu suchen, vor allem aber in den eigenthümlichen Verhältnissen der Staatenbildung im Oriente überhaupt, wie in Arabien insbesondere, wobei das Bedürfniss bestimmter Länderbegrenzung zurücktritt[2]). Dazu kommt endlich, dass auch die uns gegenwärtig erschlossene Kenntniss Arabiens noch nicht ausreicht, manche der bei den antiken Schriftstellern genannten Völkerschaften und Orte näher geographisch zu bestimmen. So ist es denn erklärlich, dass grade in diesem Punkte fast alle neueren Geschichtsschreiber, die diesen Gegenstand ihrer Forschung unterzogen, von einander abweichen.

Strabo berichtet über den Anfang des Zuges in das Innere

---

1) Niebuhr, Beschr. v. Arabien p. 84. 2) Ritter, zur Gesch. des petr. Arabiens, Abh. der Berl. Akademie, 1824.

Digitized by Google

von Arabien: „Nachdem Gallus sein Heer marschfertig gemacht hatte und von Leukekome aufgebrochen war, kam er durch Gegenden von solcher Beschaffenheit, dass wegen Hinterlist der Führer das Wasser auf Kameelen mitgeführt werden musste; so erreichte er nach vielen Tagemärschen das Land des Königs Aretas, eines Verwandten des Obodas.“ Eine unbestimmtere Angabe kann kaum gedacht werden; keine Landschaft, kein Ort ist genannt, und doch ist in diesen Worten mehr als ein Drittheil jenes langen Marsches beschrieben, der zwischen Leukekome und dem Endpunkte des Kriegszuges lag. Fast 70 Tage vergingen, ehe Gallus das Land des Aretas erreichte[1]).

Es ist zunächst nicht denkbar, dass der Marsch des römischen Heeres von Leukekome aus sofort südlich nach Jemen zu seine Richtung nahm; vielmehr findet hier, wie auch Merivale annimmt, jenes Wort des Strabo seine Anwendung, dass Sylläus die Römer im Kreise herumführte. Es wäre anders nicht möglich, dass Gallus 6 Monate auf jenem Marsche zugebracht hätte, den er nachher in 60 Tagen zurücklegte. Von grösster Wahrscheinlichkeit ist daher die Annahme, dass der Marsch des Heeres von Leukekome aus zunächst in östlicher Richtung vor sich ging. Nicht allein die eben erwähnte Angabe über die Dauer des Marsches spricht dafür, sondern noch andere Gründe berechtigen uns zu dieser Annahme. Von Bedeutung ist hier nämlich die Nachricht des Strabo, das Gallus nach vielen Tagemärschen erst das Gebiet des Königs

1) Strabo bietet diese Angabe zwar nicht, aber sie ergiebt sich nach folgender Rechnung:

In 30 Tagen hatte Gallus das Land des Aretas durchzogen und kam nach Ararene.

In 50 Tagen gelangte er durch das Land der Nomaden nach Negrana

In 6 Tagen zu dem Flusse, wo die Schlacht Statt fand.

In 20 Tagen etwa nach Mariaba (in 9 Tagemärschen kehrte er nämlich von dort ohne Aufenthalt nach Negrana zurück).

Nach 6 Tagen gab er die Belagerung von Mariaba auf und trat den Rückmarsch an.

Macht 112 Tage. Nach Strabo's Bericht dauerte der Zug 6 Monate, ehe der Rückmarsch angetreten wurde; so kommen immer noch 68 Tage auf jenen Marsch, der zum Lande des Aretas führte.

Digitized by Google

Aretas erreichte. Aretas (Hârith) war ein sehr üblicher Name nabatäischer Fürsten; so führten zwei Könige der Nabatäer vor Obodas II diesen Namen, und sein nächster Nachfolger war Aretas III [1]). Es verdient ferner Beachtung, dass nach Strabo's Bericht Aretas ein Verwandter des Königs Obodas war, und dass die Römer in seinem Lande freundliche Aufnahme fanden. Wenn wir nun erwägen, dass die Nabatäer zu jener Zeit in Frieden und Freundschaft mit den Römern lebten, die Araber hingegen den Römern auf ihrem Zuge überall feindlich entgegentraten, so führt uns besonders jene letztere Bemerkung Strabo's zu der Annahme, dass dieser Aretas über einen Theil des weitverzweigten Nabatäervolkes herrschte. Ist diese Annahme gegründet, so werden wir weiter daraus folgern können, dass das Gebiet desselben im Norden von Arabien lag und dass Sylläus die Römer während der ersten 70 Tage in den nördlichen wüsten Gegenden Arabiens in der Irre umherführte, so dass sie am Ende jener Zeit noch eigentlich nicht südlich über den Landstrich hinausgekommen waren, in dem Leukekome gelegen war. Eine nähere Bestimmung über das Gebiet des Aretas scheint uns nicht möglich, da es an den dazu nöthigen weiteren Anhaltspunkten fehlt. Seemann [2]) nennt Aretas einen König der Thamuditen; Merivale (a. a. O.) hingegen bezeichnet die Landschaft El Qâsim in Neǵd als das Gebiet dieses Königs; doch beiden Behauptungen fehlt es an den nöthigen Beweisen. Die Sitze der alten Thamuditen waren im N. N. W. von Medîna, hinter der gewaltigen Gruppe der Radhua-Berge; der Mangel an näheren Angaben und überhaupt die Unbestimmbarkeit der historisch-geographischen Begrenzung bei den Araberstämmen lässt uns hier nicht entscheiden, wie weit sie sich nach Osten hin ausbreiteten. Wäre die Annahme gegründet, dass Aretas König der Thamuditen war, so hätte Sylläus die Römer nach 70 Tagemärschen so ziemlich wieder in die Nähe ihres Ausgangspunktes zurückgeführt. Möglich ist diese Annahme ebenso wohl wie die Merivale's, dass El Qâsim das Gebiet des Aretas gewesen sei. Massgebend und mitbestimmend ist hier nämlich vor allem die Angabe des Strabo, dass die Römer, nachdem sie

---

1) Nach dem Verzeichniss der nabat. Könige in R. v. L., Geschichte der Araber. 2) Dissert. de rebus gestis Arabum ante Chr. n. 1835.

Digitized by Google

das Reich des Aretas durchzogen hatten, ihren Marsch durch das Land der Nomaden nahmen. In dieses Gebiet, das, wie wir sehen werden, höchst wahrscheinlich der südlich von El Qâsim gelegene Theil von Negd war, konnten sie ebenso wohl von dem Lande der Thamuditen wie von El Qâsim aus gelangen. Als völlig unbegründet müssen wir jedoch die Behauptung mehrerer Geschichtsschreiber zurückweisen, Gallus habe in östlicher Richtung Arabien bis an den Persischen Meerbusen durchzogen. Der Marsch des römischen Heeres würde so eine Ausdehnung erhalten, welche unvereinbar ist mit den erhaltenen Nachrichten über dessen Dauer. Auch würden die römischen Schriftsteller es gewiss ausdrücklich berichtet haben, wenn Gallus den persischen Meerbusen erreicht hätte. Endlich haben wir, wie bereits erwähnt, das Gebiet des Aretas im Norden und nicht im Westen von Arabien zu suchen.

Wenn wir nun daran festhalten, dass der Marsch der Römer zunächst ostwärts von Leukekome in das Innere von Arabien seine Richtung nahm, so steht damit im Einklang die kurze Bemerkung, welche uns Strabo über den Anfang des Zuges giebt: „man kam durch öde, wasserarme Gegenden, so dass das Wasser auf Kameelen mitgeführt werden musste". Die ganze Landschaft östlich von Hawara ist zum grössten Theil wenig bevölkert, unfruchtbar und wasserarm. Die Gegend zwischen Medîna und der Seestadt Janbu ist wüste, sandig und steinicht. Südlich von Medîna breitet sich, so weit das Auge reicht, eine gleichförmige, öde Ebene aus, ebenso im Osten. Nördlich, ganz in der Nähe der Stadt, verlieren sich die letzten wellenförmigen Erhebungen der westlich vorüberstreichenden Bergzüge, dann beginnt weiter nordwärts eine grosse, sandige Ebene, die sich bis Madâwara, 14 Tagemärsche nördlich von Medîna, ausdehnt. Diese Ebene ist steinicht, wasserarm und an manchen Stellen voller Flugsand, mit welchem der Wind sein Spiel treibt. Selbst der Karawanenweg, der zuerst in nördlicher, dann aber in westlicher Richtung von Medîna nach El Qâsim geht und die fruchtbarsten Punkte jener Landschaft berührt, ist höchst beschwerlich. Sadlier, der einzige Europäer, der die ganze Querreise durch Negd machte und die Karawanenstrasse von El Qâsim nach Medîna benutzte, berichtet, dass der Weg beständig durch wüste, öde Gegenden führte, mei-

Digitized by Google

stens über trockene Kiesflächen, die nur an wenigen Stellen von nackten, felsigen Hügelreihen oder Sandzügen unterbrochen wurden [1]).

Diese grosse, öde Landschaft war für Sylläus das günstigste Terrain, um auf demselben die Römer in der Irre umherzuführen und sie zurückbeben zu lassen vor den Gefahren und Beschwerden, mit denen ein Vordringen in das Innere von Arabien verbunden sein musste. Feindseligkeiten der umwohnenden Araber hatte das römische Heer während seines Zuges in diesen öden Gegenden nicht zu erleiden; Strabo schweigt über diesen Punkt, Dio berichtet jedoch, dass während der ersten Zeit des Marsches den Römern kein Feind zu Gesicht kam. Desto grössere Noth aber erlitten sie durch Wassermangel; sie waren gezwungen, den nöthigen Wasserbedarf auf Kameelen mitzuführen. Das Wasser, welches sie fanden, war nach Dio von schlechter Beschaffenheit, wie denn noch heute jeder Reisende, der seinen Weg durch jene Gegenden Arabiens nimmt, die Erfahrung macht, dass das Wasser der Brunnen an vielen Orten von bitterem Geschmacke ist. Wenn Strabo aber jenen Wassermangel aus der Treulosigkeit der Führer herleitet, so ist das eine zum Theil unbegründete Anklage. Die Araber pflegten freilich in jener Zeit bei der Annäherung von Feinden die Mündungen ihrer Brunnen zu verstopfen und sie später an hinterlassenen Zeichen, die nur ihnen erkennbar waren, wieder aufzusuchen [2]), und auch noch heute verfahren sie in ähnlicher Weise; aber auch in diesem Falle kann den Führern der Römer nicht die Hauptschuld zufallen, da jener Wassermangel in der Natur des Landes selbst seinen Grund hatte. Auch an Lebensmitteln hatten die Römer in diesen wüsten Gegenden grossen Mangel [3]), wie denn überhaupt ihre ganze Lage schon jetzt eine sehr traurige war. Es war die trockene Jahreszeit, mit deren Eintritt die Römer ihren Marsch begannen. Von dem in dieser Zeit fast beständig wolkenlosen Himmel sandte die Sonne während des Tages unausgesetzt ihre glühenden Strahlen auf sie herab; in den öden Gegenden, die sie durchzogen, gewährte ih-

---

1) Ritter, Erdk. XIII, p. 460 ff. 2) Diodor. XIX, 94; II, 92. 3) Strabo am Schlusse seines Berichts: *τοὺς δ' ἄλλους ἀπέβαλεν ὑπὸ νόσων καὶ κόπων καὶ λιμοῦ.*

Digitized by Google

nen selten eine kleine Baumpflanzung Schatten und Kühlung [1]). Der Reisende Ferrières Sauveboeuf sagt über diese nördlichen wüsten Strecken Arabiens: „Wenn die beiden Regenmonate zu Ende sind, so verjagt eine glühende Hitze die milde Lufttemperatur; der ganze Horizont scheint ein Feuermeer; der dürre Boden brennt unter den Füssen." Da die römischen Truppen des Gallus der ägyptischen Besatzung entnommen waren, so bestand der grössere Theil aus Fusssoldaten. Man denke sich nun die Mühseligkeit, mit welcher das römische Fussvolk sich durch den Sand oder über die steinichte, pfadlose Steppe hinschleppen musste. Die heissen Tage wechseln in Arabien mit eisigkalten Nächten, und der römische Soldat hatte, wenn er des Nachts unter freiem Himmel lagerte, fast ebenso viel vom Frost wie des Tages von der Hitze zu leiden.

Endlich nach länger als zwei Monaten erreichten die Römer, wie bereits erwähnt, das Gebiet des dem Obodas befreundeten Königs Aretas. Ihre Leiden sollten hier auf kurze Zeit eine Erleichterung finden; Aretas nahm die Römer freundlich auf und liess ihnen Geschenke überreichen. Strabo berichtet, dass die Verrätherei des Sylläus auch dieses Land zu einem unwegsamen machte, und will dies wohl so verstanden haben, dass er das Heer durch die öden und unwegsamen Gegenden desselben führte. Undenkbar wäre dies bei der treulosen Gesinnung des Veziers grade nicht; aber es ist ebensowohl möglich, dass Strabo auch hier wieder alles, was die Römer erduldeten, auf Schuld des Sylläus schiebt. Spelt und Datteln brachte das Land in geringer Menge hervor und hiervon nährten sich die Römer; anstatt des Oels gebrauchten sie Butter, ein Umstand, der anzudeuten scheint, dass sie sich schon jetzt unter einer nomadisirenden Bevölkerung befanden.

Das römische Heer gelangte, nachdem es das Reich des Aretas in 30 Tagen durchzogen hatte, in das Land der Nomaden. Strabo berichtet darüber: „Das Land, welches Gallus alsdann durchzog, war das der Nomaden, entschieden zum grössten Theil wüste; der Name desselben war Ararene; König war dort Sabos; auch dieses Land durchzog er auf unwegsamen Strecken und

---

1) Dio: ἡ ἐρημία καὶ ὁ ἥλιος πάνυ αὐτοὺς ἐταλαιπώρησεν.

Digitized by Google

brachte mit dem Marsche 50 Tage zu.“ Der Name Ararene kommt einzig an dieser Stelle des Strabo vor und da hier über die Lage dieser Landschaft nichts gesagt ist, so sehen wir uns genöthigt, sie anderweitig näher zu bestimmen. Nomadisirende Stämme werden von den alten Schriftstellern in verschiedenen Gegenden Arabiens genannt. Alle diese einzelnen Stämme gehören aber nicht in den Kreis unserer Untersuchung, da die alten Schriftsteller ein eigentliches grosses Nomadenland in Arabien kennen, und die fast zweimonatliche Dauer des Zuges durch das Nomadenland uns entschieden auf dieses verweist. Das eigentliche Land der Nomaden war, so lange Arabien eine Geschichte hat, das grosse Hochland, das sich südlich von El Qâsim ausbreitet und den grössten Theil der Provinz Neǵd in sich begreift. Neǵd ist berühmt wegen seiner trefflichen Weideländer und Viehtriften und gestattet wegen seiner Beschaffenheit keine andere Lebensweise als die nomadische; dennoch aber fehlt es hier nicht an öden Bergen und wüsten, zum Theil mit Flugsand bedeckten Ebenen; besonders in der trockenen Jahreszeit — und diese hatten die Römer zu ihrem Marsche gewählt — gibt es hier weite, öde, verlassene Strecken. Nehmen wir nun an, dass der Zug des römischen Heeres durch Neǵd seine Richtung nahm, so stimmt damit zunächst die Bemerkung Strabo's, dass der grösste Theil des Landes wüste sei. Von den Bestimmungen der alten Schriftsteller über das eigentliche Nomadenland machen wir sodann die von Strabo nach Eratosthenes gegebene Eintheilung Arabiens geltend [1]). Indem er Arabien in das nördliche und das glückliche scheidet, sagt er von dem letzteren: „Es bewohnen dasselbe zuerst nach den Juden und Syrern Ackerbauer [2]); hierauf folgt ein sandiges, ärmliches Land, das von Zeltarabern bewohnt wird; den südlichsten Strich bewohnen die Minäer, die Sabäer, die Kattabanen, die Chatramotiten.“ Diodor berichtet [3]): „Von ganz Arabien nennt man den südlichen Theil das glückliche; das Innere bewohnt eine Menge nomadischer und scenitischer Araber.“ Wir vergleichen noch die Stelle des Stephanus Byz. [4]), wo er von der Ebene Syrmaion sagt, dass sie das Land der Nabatäer von dem der No-

1) lib. XVI, 767 u. 768. 2) Ebenso Diodor II, 54. 3) ib. 4) Ed. Meinek. I, p. 593.

Digitized by Google

maden scheide. So haben wir denn in den Schriften der Alten über das Land der Nomaden ziemlich genaue Bestimmungen, und diese alle weisen uns auf das Innere Arabiens hin. Das letzte, entscheidende Moment aber für unsere Annahme bietet uns folgende Stelle des Plinius [1]): „Nunc et reliqua mediterranea Arabiae dicantur. Nabataeis Thimaneos junxerant veteres; nunc sunt Taveni, Suelleni, Arraceni, Areni" (oder Arareni, wie mehrere gute Codd. und vielleicht richtiger lesen.) In diesem „Areni" oder „Arareni" glauben wir mit Bestimmtheit das Ararene des Strabo wiederzufinden [2]). Erwägen wir nun, dass Plinius den Wohnsitz dieser Völkerschaft in das Innere von Arabien verlegt, so bestätigt sich uns, dass wir das Nomadenland Ararene nirgendswo anders als hier, im heutigen Neǵd, suchen dürfen. Unbedenklich dürfte die Annahme sein, dass, wie Plinius die Arareni neben anderen Stämmen aufführt, so das Ararene des Strabo in Wirklichkeit nur einen Theil des grossen Nomadenlandes bezeichnete, da es den Alten ohne Zweifel bekannt gewesen wäre, wenn das ganze Gebiet der Nomaden diesen Namen geführt hätte. Auch Merivale a. a. O. ist der Meinung, dass dieser Theil des Zuges durch Neǵd seine Richtung nahm.

Fünfzig Tage dauerte der Marsch der Römer durch das Land der Nomaden, das sie wahrscheinlich von Norden nach Süden durchzogen. Von den Arabern wurden sie nach Strabo erst angegriffen, als sie das Gebiet der Nomaden verlassen hatten, und da Dio diese Feindseligkeiten der Araber ausdrücklich erst dann ihren Anfang nehmen lässt, als die Reihen der Römer durch eine ausgebrochene Krankheit bereits sehr gelichtet waren, so dürfen wir daraus den Schluss ziehen, dass besonders im Lande der Nomaden jene seuchenartige Krankheit im Heere der Römer wüthete. Nach Dio hatte die Krankheit zuerst im Kopfe des Kran-

---

1) VI, 32. 3) Wollte man einwenden, dass bei Plinius hinter dem Worte Areni der Zusatz folge: oppidum in quo —, und Areni also eine Stadt sei, so entgegnen wir: Plinius hat im Gegensatze zu den Thimanern doch wohl zunächst eine Völkerschaft damit bezeichnen wollen, und es ist zu erwägen, dass in Arabien die Gleichnamigkeit eines Landes und seiner Hauptstadt etwas ganz Gewöhnliches war, z. B. Saba, Neǵrân u. a.

Digitized by Google

ken ihren Sitz und bestand hauptsächlich in einem brennenden Schmerze; viele tödtete sie sogleich in diesem ersten Stadium; bei den übrigen warf sie sich auf die Füsse. Die Art der Krankheit ist aus Dio's Nachrichten nicht genau zu bestimmen; vielleicht aber haben wir hier an den Sonnenstich zu denken. Als Heilmittel wandte man innerlich und äusserlich Oel mit Wein vermischt an; jedoch war das nur bei wenigen möglich, da jenes Land diese Producte nicht hervorbrachte und die Römer keineswegs reichlich damit versehen waren. Es waren aber auch andere Krankheiten, von denen die Römer befallen wurden. Die Bisse der in Arabien nicht seltenen Skorpionen erzeugen gefährliche Entzündungen, und auch davon hatten die Truppen zu leiden, wie denn Gallus nach seiner Rückkehr dem Augustus mehrere Arten von Heilmitteln vorlegte, die er auf seinem Zuge gegen die Bisse der Skorpionen und anderer giftiger Insecten angewandt hatte [1]).

Die Römer durchzogen nach Strabo das Land der Nomaden, bis sie zur Stadt Negrana kamen, die in einem friedlichen und fruchtbaren Lande gelegen war. Plinius giebt ebenfalls Negrana als eine von Gallus eroberte Stadt an. Nach der übereinstimmenden Meinung neuerer bedeutender Geographen und Historiker [2]) ist dieses Negrana die Stadt Neǵrân in der Landschaft gleichen Namens. Zu Gunsten dieser Annahme spricht die hinzugefügte Bemerkung Strabo's, dass die Stadt in einem guten Lande gelegen sei; Neǵrân ist durchgängig sehr fruchtbar, hat viele Brunnen und bringt Korn, Datteln, Trauben u. a. Früchte in reicher Menge hervor; das Klima ist sehr gesund. Mit dem Berichte Strabo's, dass zu Negrana ein König residirte, stimmt auch der Umstand, dass Neǵrân einst der Königssitz jemenitischer Fürstengeschlechter war [3]). Neǵrân ist das Grenzgebirgsland zwischen den beiden Gebieten Heǵâz und Jemen.

Bei der Annäherung des feindlichen Heeres verliess der König von Negrana seine Hauptstadt und floh. Die Römer eroberten sofort die Stadt, setzten alsdann ihren Marsch fort und ge-

---

1) Galenus, de antidotis, l. II c. 17. vgl. c. 10. 2) Ritter, Erdk. XII, p. 232. Merivale a. a. O., Caussin de Perceval, Essai sur l'histoire des Arabes I, p. 73. 3) Rommel, Abulfeda Arab. Descr. p. 54.

Digitized by Google

langten nach sechs Tagen an einen Fluss. Welcher Fluss hier gemeint sei, ist nicht zu ermitteln. Forster ist der Ansicht, man habe hier an den Sankian zu denken, den einzigen Fluss in der Nachbarschaft von Negrân [1]). Dieser Fluss nimmt jedoch seinen Lauf viel weiter östlich durch Chaulân und Abu Arisch, wo er in's Meer mündet [2]) und ist nicht in 6 Tagereisen von Negrân zu erreichen; ausserdem hätte Gallus, um zu ihm zu gelangen, seinen Marsch eigentlich rückwärts nehmen müssen. Da Arabien übrigens ohne grössere Flüsse ist, so wird hier wahrscheinlich ein Steppenfluss zu verstehen sein.

An den Ufern dieses Flusses wurde nach Strabo die erste Schlacht zwischen den Arabern und den Römern geschlagen. Vergegenwärtigen wir uns die Lage des römischen Heeres gegenüber einem feindlichen Zusammentreffen mit den Arabern, so werden wir sagen müssen, dass die Römer nur geringe Hoffnung auf einen Sieg hegen durften. Durch Krankheit und durch die Beschwerden des Wüstenzuges waren die Reihen der schon beim Beginne des Zuges keineswegs zahlreichen Truppen sehr gelichtet. Bedeutungsvoll musste aber auch der Umstand sein, dass die Stärke der Araber im Kriege hauptsächlich in ihrer Reiterei und in ihren Bogenschützen lag, die im Alterthume berühmt waren [3]); sie traten so dem Nahkampfe des römischen Fussvolks mit der Reiterei und dem Fernkampfe gegenüber, und diese Taktik hatte bis dahin allein den Sieg über die römischen Waffen davongetragen. Die Lage der Dinge war vielleicht eine ähnliche wie die, in welcher das römische Heer unter Crassus im Kampfe mit den Parthern vernichtet wurde.

Dennoch war der Ausgang des Kampfes ein ganz anderer als der, welcher zu erwarten stand. Wir vermögen nicht mit Bestimmtheit zu sagen, wie es möglich war, dass die Römer hier der Vernichtung entgingen, da uns jede speciellere Angabe über den Verlauf der Schlacht fehlt. Strabo berichtet über den Hergang derselben: „die Araber machten, da sie völlig unkriegerisch sind, in unkundiger Weise Gebrauch von ihren Waffen: Bogen, Lanze, Schwert und Schleuder; die meisten waren mit zweischnei-

---

1) Bei Merivale a. a. O. 2) Ritter Erdk. XII, 194. 3) Herod. VII, 69.

Digitized by Google

digen Streitäxten versehen. So fielen auf Seite der Araber 10,000 Mann, von den Römern nur 2 Mann." Die letztere Angabe Strabo's zeigt uns nur, dass man es schon im Alterthume ebenso gut wie in der Neuzeit verstand, die Berichte über einen erfochtenen Sieg in masslosester Weise zu übertreiben. Wenn Strabo es wiederholt ausspricht, dass die Araber völlig unkriegerisch waren, so steht er mit diesem Urtheile wohl ziemlich vereinzelt unter den alten Schriftstellern da; die Araber haben, so lange es eine Geschichte giebt, den Ruhm tapferer und tüchtiger Krieger behauptet. Jener Angabe des Strabo gegenüber, dass die meisten Araber in der Schlacht mit zweischneidigen Streitäxten bewaffnet gewesen seien, ist darauf hinzuweisen, dass die Hauptwaffe der Araber im Kriege bis zur Einführung des Feuergewehrs zu allen Zeiten der Bogen war, nächst dem Bogen die Lanze; vom Gebrauche der Streitäxte bei den Arabern dürften sich nur wenige Spuren finden [1].

Es ist möglich, dass es den Arabern hier an einer einheitlichen Leitung, an einem tüchtigen Führer fehlte und sie so im Kampfe unterlagen. Am wahrscheinlichsten aber ist es, dass die Römer, wie sie einerseits ihre Noth und ihre Leiden zum grossen Theil mit Recht dem Sylläus zuschreiben durften, so ihm andererseits hier und vielleicht überhaupt ihre Rettung verdankten. Die völlige Vernichtung des römischen Heeres konnte nicht in Sylläus' Absicht liegen; wäre dieses durch seine Schuld gänzlich zu Grunde gegangen, so würde er nicht nur sich selbst, sondern auch das ganze Gebiet der Nabatäer der Rache der Römer preisgegeben haben, und Sylläus besass viel zu grosse Klugheit, als dass er dies nicht durchschaut hätte. Vielleicht wusste er hier durch geschickte Unterhandlungen mit den Arabern die den Römern drohende Vernichtung abzuwenden.

Nach jener Schlacht drangen die Römer weiter vor und eroberten sofort die von ihrem Könige verlassene Stadt Aska, ohne Zweifel dieselbe, die Plinius mit dem Namen Nesca bezeichnet. Da die Landschaft Negrân überhaupt noch sehr unbekannt ist, so

1) Diodor. II, 54, 30. Vgl. Reinaud, de l'art militaire chez les Arabes en moyen âge, Journ. Asiat. 1848; und Gibbon, Gesch. des Röm. Reichs XIV, p. 248.

Digitized by Google

ist es nicht möglich, auch nur muthmasslich die Lage dieses Ortes zu bestimmen. Von Aska gelangte Gallus nach der Stadt Athrula, die er ohne auf Widerstand zu stossen einnahm; hier liess er, bevor er weiter zog, eine Besatzung zurück. Von grösserer Wichtigkeit ist dieser Ort insofern, als nach Dio im Gebiete „der sogenannten Athluler" [1]) die Expedition des Gallus ihren Endpunkt erreichte [2]). Dio weicht in dieser Angabe von den Berichten des Strabo und Plinius ab, die Mariaba (und Caripeta) als den Endpunkt des Feldzuges bezeichnen. Diese Differenz ist jedoch von keiner Bedeutung. Gallus erreichte von Athrula aus in wenigen Tagemärschen Mariaba, was aus der Angabe Strabo's folgt, dass er auf dem Rückzuge schon nach neun Tagen von Mariaba nach Negrana gelangte, wo vorher die Schlacht geliefert wurde. Athrula musste also nicht ferne von Mariaba gelegen sein, und Dio stimmt demnach in seinem Berichte über den Endpunkt der Expedition im wesentlichen mit Strabo und Plinius überein, wenn er auch in der Namenangabe von ihnen abweicht.

Gallus versah in Athrula sein Heer von neuem mit Mundvorrath, der aus Getreide und Datteln bestand, und setzte alsdann seinen Marsch fort. In wenigen Tagen gelangte er nach Mariaba. Plinius übergeht den Namen Athrula, aber er führt, nachdem er Negrana genannt hat, ausser dem bereits oben erwähnten Nesca noch die Städte Nestum, Masugum, Camminacum und Labecia als von Gallus eroberte Ortschaften an. Wenn er, wie es scheint, die Reihenfolge der Eroberung innegehalten hat, so lagen diese vier Orte auf dem Wege, den Gallus von Negrana nach Mariaba zurücklegte. Die Feststellung ihrer Lage ist in Ermangelung aller Anhaltspunkte bis jetzt nicht möglich.

Mariaba lag nach Strabo im Lande der Rhamaniten; König war dort Ilasaros [3]). Weiter drangen die Römer nicht in Arabien

---

1) Ἄθλουλοι, dasselbe Wort mit Ἄθρουλα, da der Wechsel von r mit l zu den phonetisch häufigsten gehört. 2) Dio fügt hinzu: „die Römer drangen zuerst, wie ich glaube aber auch allein so weit in Arabien vor", wogegen zu bemerken ist: wenn sie allein kamen, so waren sie nicht die ersten, waren sie aber die ersten, so waren sie nicht die einzigen. — Man vergleiche den Scherz des Lucian Tom. II p. 386. 3) „Wenn meine chronologischen Conjecturen nicht gänzlich irrig sind, kann das J. 24

Digitized by Google

vor. Es ist hier nun zunächst die wichtige Frage zu beantworten, wo wir heute dieses Mariaba zu suchen haben. Fresnel stellte die Behauptung auf, dass im Wadi Doân in Hadhramaut der eigentliche Zielpunkt der Expedition lag[1]; Ritter[2]) folgte ihm hierin und glaubte in dem Orte Churaibah im Wadi Doân das von Plinius gleich nach Mariaba genannte Caripeta wiederzuerkennen. Aber abgesehen von anderen Bedenken, die gegen diese Annahme sprechen, ist sie schon wegen der Angabe Strabo's unmöglich, dass Gallus in 60 Tagen seinen Rückmarsch vollendete. Wenn Leukekome oder eine andere nahe gelegene Hafenstadt das Ziel des Rückzuges war, so betrug die gerade Entfernung vom Wadi Doân bis dahin etwa 220 deutsche Meilen; der wirkliche Marsch würde ohne Zweifel 300 Meilen betragen haben, also täglich 5 Meilen ohne dazwischen liegende Ruhetage. Diese Strecke in der angegebenen Zeit mit einem zum grössten Theil aus kranken, abgematteten Kriegern bestehenden Heere unter dem glühenden Himmel Arabiens zurückzulegen ist eine Unmöglichkeit.

Es ist übrigens nicht nur als wahrscheinlich, sondern wohl als gewiss anzusehen, dass der Endpunkt jenes Zuges nicht der Wadi Doân war, sondern das heutige Marib, einige Tagereisen östlich von Sanâ. Als Arnaud, der bekannte französische Reisende, im J. 1843 Marib besuchte und eine Tagereise davon die Ruinen der Stadt Châriba entdeckte, da erkannte man in jenem Marib das Mariaba des Strabo und des Plinius und in Châriba das von letzterem unmittelbar nach Mariaba genannte Caripeta. Und von so grosser Ueberzeugungskraft war diese Entdeckung, dass Fresnel[3]) und Ritter[4]) von ihrer früheren Meinung zurücktraten und es als ziemlich entschieden hinstellten, dass hier und nirgendswo anders der Endpunkt der Expedition des Gallus zu

---

v. Chr. eins der Regierungsjahre von Dhu-l-Adhâr, dem Könige in Jemen, gewesen sein. Der Name Dhu-l-Adhâr, der im Genitiv Dhi-l-Adhâr oder Zi-l-Azâr bildet, zeigt besonders in der letzteren Form eine so schlagende Aehnlichkeit mit dem Namen Ilasaros, dass man schwerlich die Identität der Personen in Abrede nehmen kann". Caussin de Perceval, Essai sur l'histoire des Arabes, I p. 73. Vgl. Noël des Vergers, Arabie, Paris 1847 p. 58—59. 1) Journal Asiatique, 1840, p. 178. 2) Erdk. XII, 227, 288, 291. 3) Journal Asiat. 1845, p. 224 ff. 4) XII, 863 ff.

Digitized by Google

suchen sei. Von entscheidender Bedeutung für diese Bestimmung von Mariaba scheint uns vor allem die Bemerkung Strabo's zu sein, dass das römische Heer auf dem Rückwege von dort in neun Tagen nach Negrana gelangte; durch diese Angabe sind wir fast unmittelbar auf das heutige Marib hingewiesen. Von hier aus war es dem Gallus auch möglich, bei angestrengten Märschen in 60 Tagen Leukekome zu erreichen. Strabo bemerkt noch über die Lage von Mariaba, dass die Römer dort nur noch zwei Tagereisen vom Gewürzlande entfernt waren, wie man von Gefangenen erfuhr. Das Gewürzland reichte nach Strabo von der Meerenge Bâb-el-Mandeb bei den Minäern und Kattabanen durch das Land der Sabäer bis zu den Chatramotiten [1]; eine bestimmte Begrenzung ist nicht gegeben und lässt sich auch nicht feststellen. Es ist aber mit dieser von Strabo im Anschluss an Artemidor und Eratosthenes gegebenen allgemeinen Bestimmung des Gewürzlandes die Annahme wohl vereinbar, dass es sich bis auf einige Tagereisen nach dem heutigen Marib hinerstreckte [2].

Gallus belagerte Mariaba nach Strabo's Bericht 6 Tage lang, wurde dann aber durch Wassermangel zum Abzug genöthigt. Plinius weicht hier in seinem Berichte von Strabo ab, indem er sowohl Mariaba wie Caripeta unter den von Gallus eroberten und zerstörten Städten aufführt. Der Bericht des Strabo ist in diesem Punkte der glaubwürdigere, wenn auch seine Bemerkung, dass Gallus durch Wassermangel genöthigt die Belagerung aufgehoben habe, nicht wahrheitsgetreu ist; er suchte ohne Zweifel hierdurch die zu seiner Zeit allgemein bekannte Thatsache, dass das römische Heer vor den Mauern Mariaba's habe zurückweichen müssen, in ein besseres Licht zu stellen, um so die Feldherrnehre seines Freundes zu retten. Man darf annehmen, dass die durch Krankheit und Noth herbeigeführte Schwäche des römischen Heeres den Gallus zur Aufhebung der Belagerung nöthigte.

Eine Berücksichtigung bedarf noch die von dem Berichte Strabo's abweichende Angabe des Plinius, dass Caripeta der äusserste Punkt gewesen sei, bis zu dem Gallus vordrang. Eine wesentliche Differenz zwischen beiden Berichten können wir hierin schon aus dem Grunde nicht sehen, weil Caripeta (Châriba)

---

1) XVI, 768, 777. 2) Excurs IV.

Digitized by Google

nur eine Tagereise von Mariaba (Marib) entfernt lag. Auf der Kiepert'schen Karte [1]) finden wir Châriba nordwestlich von Marib eingetragen; es lag also eigentlich schon auf der Rückzugslinie.

Sechs Monate waren verflossen, seit Gallus mit seinem Heere Leukekome verlassen hatte; die Verrätherei des Sylläus hatte ihn durch die ödesten und unwegsamsten Gegenden Arabiens geführt; Krankheit und andere Noth, sowie die Angriffe der Araber hatten die Reihen der Römer gelichtet; nur Trümmer waren noch von jenem Heerhaufen übrig, mit dem er ausgezogen war. Wenn Strabo über die Gründe des Rückzuges schweigt und es den Anschein gewinnt, als habe der römische Feldherr den Rückzug angetreten, ohne von den obwaltenden Verhältnissen gezwungen zu sein, so werden wir von Dio eines Besseren belehrt. „Die Ueberreste des Heeres — sagt dieser — wurden von den Arabern aus dem Lande getrieben." Dio eröffnet uns mit diesen Worten einen Blick in die traurige Lage des römischen Heeres, die Strabo so sehr als möglich zu verdecken bemüht ist.

Jetzt erst beim Antreten des Rückmarsches erkannte Gallus dass er von Sylläus in verrätherischer Weise hintergangen worden sei; er zog Kundschaft ein über den einzuschlagenden Weg und kehrte auf anderen Märschen zurück. Auffallend ist es, dass D'Anville, Gosselin und Vincent in der Ansicht übereinstimmen, das römische Heer habe auf seinem Rückmarsche dieselbe Route eingeschlagen, auf welcher es bis Mariaba vorgedrungen war [2]). Die Nachrichten, welche uns Strabo giebt, besagen das Gegentheil. Er spricht es mit klaren Worten aus, dass Gallus auf anderen Wegen zurückkehrte, und von den vorhin genannten Ortschaften erwähnt er bei Beschreibung der Rückzugslinie nur das nicht allzu ferne von Mariaba gelegene Negrana. Aber auch an sich ist jene Ansicht unhaltbar. Das römische Heer vollendete den Marsch von Mariaba bis zum Ueberfahrtsorte — wie wir sehen werden wahrscheinlich das heutige 'Gâr — in 60 Tagen, und diese Strecke von etwa 180 deutschen Meilen in so kurzer Zeit zurückzulegen war nur in dem Falle möglich, dass Gallus die gerade Route von Mariaba nach dem Ausgangspunkte seines Zuges

---

1) Nr. VI in d. Zeitschr. f. allg. Erdk. von Neumann 1856. 2) Bei Merivale a. a. O.

wählte; wie hätte er auch trotz der Einsicht, dass er von Sylläus in der Irre herumgeführt worden, den gleichen Weg zur Rückkehr einschlagen können!

Nach 9 Tagen gelangte das römische Heer nach Negrana, wo vorher die Schlacht Statt gefunden hatte. Gallus berührte auf seinem Rückmarsche diesen Ort wohl nur, um die dort zurückgelassene römische Besatzung mitfortzunehmen. Die ganze übrige Strecke des Rückzuges ist von Strabo in folgenden wenigen Worten beschrieben: „Nach 11 Tagen kam das Heer von Negrana nach den sogenannten sieben Brunnen, von dort durch wüstes Land nach Chaalla und alsdann nach dem an einem Flusse gelegenen Orte Malotha." Es gehört in Ermangelung weitererer Anhaltspunkte zur Unmöglichkeit, nach diesen drei von Strabo angeführten Ortschaften die Richtung des Zuges genauer zu bestimmen. Rommel [1]) glaubt, dass unter Chaalla die heutige Landschaft Chaulân im Norden von Marib zu verstehen sei, eine Meinung, die manches für sich hat und auch damit in Einklang steht, dass Gallus auf geraden Märschen zurückkehrte. Die Landschaft Chaulân wird bereits von Isstachri (950 n. Chr.) genannt [2]). Die Lage von Malotha ist nicht näher zu bestimmen. Jomard [3]) meint, die Römer hätten, um das Meer zu gewinnen, die Provinz Asir durchziehen müssen; doch diese Behauptung ist ohne haltbaren Stützpunkt und um so unwahrscheinlicher, da Asir der unzugänglichste Gebirgsgau ist mit der abstossendsten Bevölkerung, die zu allen Zeiten ihre Unabhängigkeit zu bewahren gewusst hat [4]).

Der Rückzug der Römer war gewiss mit nicht weniger Noth und Beschwerden verknüpft als ihr Vordringen. „Die Uebriggebliebenen — sagt ja Dio — wurden von den Arabern aus dem Lande getrieben." Räthselhaft kann es fast scheinen, dass die Ueberreste des Heeres nicht gänzlich von den Arabern vernichtet wurden; wahrscheinlich wurde hier Sylläus der Retter der Römer [5]).

Nach einem Marsche von 60 Tagen erreichten die Römer „Egrakome, einen Ort, der zum Gebiete des Obodas gehörte und am Meere lag." Dieses Egrakome finden wir in dem von Ste-

---

1) Art. Chaulân in d. Encycl. von Ersch und Gruber. 2) Isstachri von Mordtmann p. 12. 14. 3) Etudes géographiques et historiques sur l'Arabie, 1839. 4) Ritter Erdk. XII, p. 191. 5) Vgl. p. 33.

Digitized by Google

phanus Byz.[1]) als Seestadt genannten Egra wieder. Wenn Stephanus diesen Ort eine Stadt Arabiens nennt, Strabo ihn aber als zum Gebiete des Nabatäerkönigs gehörig aufführt, so liegt darin kein Widerspruch; wir haben zu erwägen, dass die Nabatäer von den Alten zu den Arabern gezählt wurden, wie denn Stephanus auch andere nabatäische Städte, z. B. Hawara, als arabische Ortschaften aufführt. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieses Egra identisch mit der heutigen arabischen Hafenstadt 'Gâr, die sich auf den Karten einige Meilen von Janbu verzeichnet findet. Niebuhr, Rüppel, Seetzen segelten an diesem Hafen nur vorüber[2]), Wellsted[3]) besuchte ihn und fand in der Nähe grosse, alte Ruinen und Ueberreste bedeutender Hafenbauten. Ritter meint zwar, dass die Identificirung von Egra (bei Ptolemäus Ἄρρα?) mit 'Gâr nicht ohne Bedenken sei; in einer anderen Mittheilung des Stephanus Byz. glauben wir jedoch ein entscheidendes Moment für die Berechtigung dieser Annahme zu finden. Stephanus[4]) führt nämlich Jathrippa als eine nahe bei Egra gelegene arabische Stadt auf[5]). Jathrippa oder Jathreb war aber bekanntermassen der alte Name von Medîna, und wir haben also das alte Egra in der Nähe des heutigen Medîna zu suchen. Wenn wir nun aus Isstachri und Edrisi[6]) wissen, dass 'Gâr die Hafenstadt von Medîna war und nur drei Stationen davon entfernt lag, in Wirklichkeit aber auch 'Gâr der nächste Hafen bei Medîna ist, so ergiebt sich daraus mit grosser Wahrscheinlichkeit, dass Stephanus mit seinem Egra nur dieses 'Gâr gemeint haben kann, wenn er Jathrippa (Medîna) als in der Nähe von dem Hafenorte Egra liegend bezeichnet[7]). Sind

---

1) Ethnica, ed. Meinek. I, p. 260. 2) Ritter Erdk. XII p. 181 u. 182. 3) Reisen in Arabien II p. 177—180. 4) a. a. O. p. 321. 5) Mit dieser Angabe des Stephanus steht freilich die andere, dass Egra am Ailanitischen Golfe gelegen sei, nicht in Einklang; erstere schien uns jedoch wegen ihrer Bestimmtheit über die Lage des Ortes entscheiden zu müssen. Vielleicht hat Stephanus sich hier eine Ungenauigkeit zu Schulden kommen lassen, oder er hat den Ailanitischen Busen in einer weiteren Ausdehnung genommen. 6) Ritter Erdk. XII, p. 150 und 181. 7) Statt Egrakome, wie jetzt die besten Ausgaben des Strabo lesen, findet sich in älteren Ausgaben noch die Lesart Nerakome. Der letzteren folgend glaubt Forster (Geography of Arabia II p. 277 ff.) in der Hafenstadt Janbu das Nerakome des Strabo wiederzuerkennen. Nera, argumentirt

Digitized by Google

wir mit dieser Annahme im Rechte, so können wir weiter schliessen, dass die wüste Strecke, welche Gallus zuletzt durchzog, bevor er Egrakome erreichte, jene öde Gegend ist, die sich südlich und südöstlich von 'Gâr in grosser Weite ausdehnt. Damit stimmt auch die Bemerkung des Strabo: „der Weg führte von Malotha bis Egrakome durch eine wüste, wasserarme Gegend.“ Fresnel machte von Janbu aus bis Bedr eine Reise durch diese Landschaft, weil er glaubte, dass Gallus sie auf seinem Rückmarsche hätte durchschneiden müssen, und weil er dort noch Spuren jenes Zuges aufzufinden hoffte; er sah sich in seinen Erwartungen freilich getäuscht[1].

Obgleich es möglich ist, dass Gallus zu seiner Ueberfahrt von Egrakome nach Aegypten arabische Schiffe benutzte, so ist es doch wahrscheinlicher, dass er dort mit der zurückgelassenen Flotte zusammentraf. Er schiffte sich ein und landete nach einer Fahrt von elf Tagen in dem am Eingange des Golfes von Suez gelegenen Hafen Myos Hormos (Kosseir). Von da ging er nach der Binnenstadt Koptos (Kuft), benutzte alsdann die grosse natürliche Handelsstrasse Aegyptens, den Nil, und gelangte mit den traurigen Ueberresten seines Heeres nach Alexandrien.

So endete der unglückliche Feldzug nach dem glücklichen Arabien. Mit den glänzendsten Erwartungen und ohne Zweifel auch mit der stolzen Siegesgewissheit, die den Römern in dem Bewusstsein ihrer Macht und ihrer kriegerischen Ueberlegenheit eigen war, hatte man seinem Ausgange entgegen gesehen; es war anders gekommen, als man erwartete: fast ein ganzes römisches Heer war im fernen Osten der Vernichtung verfallen. Strabo sagt am Schlusse seines Berichtes, dass der grösste Theil der verlornen Krieger den Krankheiten, den Mühseligkeiten, dem Hunger und den Beschwerden des Marsches unterlegen sei; nur sieben

---

er, sei ein barbarisch griechisches Wort für „Wasser“ und stimme in dieser Bedeutung mit „Janbu“ überein; Nerakome sei also eigentlich nur die Uebersetzung des arabischen Namens. Ihm folgt auch Merivale (a. a. O.). Die ganze Ansicht dürfte schon damit fallen, dass Egrakome und nicht Nerakome die richtige Lesart an der betreffenden Stelle ist; ausserdem kommt Janbu erst in weit späterer Zeit als 'Gâr vor. 1) Ritter XIII, 197.

Digitized by Google

Mann seien im Kampfe durch Feindeshand gefallen. Letztere Bemerkung widerlegt sich selbst. Wenn er hinzufügt, dass an dem ganzen Unglück Sylläus Schuld gewesen sei, so ist diese Behauptung, wie schon gesagt, allerdings nicht ohne Wahrheit. Sylläus übte ohne Zweifel Verrath an den Römern; die ganze Art und Weise, wie das Unternehmen seine Ausführung fand, war ja von seinem bestimmenden Einflusse abhängig. Er büsste sein verrätherisches Verfahren späterhin mit dem Leben. Zwar blieb er nach diesem unglücklichen Heereszuge der Römer zunächst unangefochten und konnte sogar seine frühere Stellung noch behaupten; aber neue Händel mit Herodes beschleunigten sein Schicksal. Nachdem er sich wiederholten Verraths schuldig gemacht hatte, wurde er nach Rom beschieden, verurtheilt und auf Befehl des Kaisers enthauptet [1]). Er erntete so den verdienten Lohn seines Verraths, aber nichtsdestoweniger ist er der Retter nicht nur des Nabatäerlandes, sondern des ganzen Arabiens. Sein Plan war mit einer solchen Feinheit und Berechnung ausgedacht, mit einer solchen Klugheit, Besonnenheit und Consequenz ausgeführt, dass ihm der Ruhm eines bedeutenden Politikers nicht wird versagt werden können. Nur so, wie er es anlegte, konnte es gelingen, die Römer auf lange Zeit von einem feindlichen Eindringen in Arabien zurückzuschrecken und die Freiheit und Selbstständigkeit des Landes zu sichern. Wenn Arabien von jetzt an Jahrhunderte hindurch vor eigentlichen Invasionen der Römer bewahrt blieb, so wirkten ohne Zweifel am meisten die trüben Erinnerungen an jenes Missgeschick des Gallus dazu mit, und dieses war zum grössten Theil ein Werk des Sylläus.

Von dem Eindrucke, den die Nachricht dieser im Osten erlittenen Niederlage in Rom machte, ist uns keine Kunde geworden. Die römischen Schriftsteller schweigen darüber, aber eben dieses Schweigen sagt uns, dass der sieggewohnte Römerstolz sich auf das tiefste gedemüthigt fühlte durch den Ausgang eines Feldzuges, auf den besonders die vornehme Welt Roms mit den gespanntesten Erwartungen hingeblickt haben mochte. Wir wissen auch nicht, welchen Eindruck jene Nachricht auf Augustus machte. Wie sehr ihn aber dieses Ereigniss beschäftigen musste,

1) Josephus antiqu. XVI, 7, 6; 9, 1; 9, 3; 9, 8 ff.

Digitized by Google

zeigt uns eine Stelle des Galenus, de antidot. II c. 17, aus der wir abnehmen können, dass er sich von Gallus nach seiner Rückkehr aus Arabien den ausführlichsten Bericht über den Verlauf des Feldzuges abstatten liess. Es gelang dem Gallus wahrscheinlich, sich in den Augen des Augustus als frei von jeder Schuld an jenem Missgeschicke hinzustellen; wenigstens entzog ihm dieser seine seine Gnade nicht, denn nach jenem Feldzuge erst übertrug er ihm die Statthalterschaft von Aegypten [1]).

Was Gallus im übrigen von Arabien zu berichten hatte, entsprach nicht den masslosen Vorstellungen, welche die Römer von den Schätzen und Herrlichkeiten dieses Landes hegten [2]), wie er denn auch wahrscheinlich selbst ohne Reichthümer gesammelt zu haben von dort zurückkehrte. Dennoch blieben die bisherigen Vorstellungen über Arabien auch ferner in Rom herrschend; Arabien war wie vor, so auch nach dem Zuge des Gallus in den Augen der Römer die Heimath und der Sammelplatz alles dessen, was die Erde zur Verherrlichung und Verschönerung des Lebens darbietet, und der Blick der Römer blieb sehnsüchtig auf dieses Land gerichtet, so dass Plinius in späterer Zeit noch sagen darf: „C. Caesar Augusti filius ardens fama Arabiae“ [3]). Daneben bestanden aber zunächst noch die oben besprochenen verderblichen Handelsbeziehungen zu Arabien fort, und sie mussten jedem Römer, dem das Wohl seiner Stadt am Herzen lag, den Wunsch einer Aenderung nahe legen. Der Feldzug des Gallus war in dieser Hinsicht nicht erfolglos. Arabien tritt zwar in der nächsten Geschichte des römischen Staates in den Hintergrund, und meistens wird erst der unter Trajan von A. Cornelius Palma (858 u. c.) glücklich ausgeführte Eroberungszug als das erste bemerkenswerthe Unternehmen gegen Arabien nach der Expedition des Gallus angesehen; in Wirklichkeit aber liegen die Sachen anders. Werfen wir einen tiefer eindringenden Blick auf die erste Periode der römischen Geschichte nach dem Feldzuge des Gallus, so werden wir erkennen, dass, wenn auch nicht die Erfolge, so doch die nächsten Folgen jenes Unternehmens für Rom in einer sich allmählich immer mehr verwirklichenden, höchst vortheilhaften Umgestaltung des bisherigen Handelsverkehrs mit

1) vgl. Excurs III. 2) Plin. VI, 32. 3) XII, 31.

Digitized by Google

Arabien bestanden. Das nächste Resultat jener Expedition war, dass die Römer seit dieser Zeit an der Nord- und Ostküste des Rothen Meers festen Fuss behielten [1]).

Dieser Umstand wurde sodann die Basis zur Herstellung eines unmittelbaren Handelsverkehrs zwischen Rom und Indien.

Ein grosser Theil der indischen Waaren fand nun seine directe Verschiffung nach Aegypten, von wo sie weiter vertrieben wurden. Denn so erzählt Strabo, dass, während früher die meisten Handelsartikel Arabiens und Indiens über Leukekome und Petra ihren Weg nach Aegypten nahmen, sich dieses Verhältniss nunmehr geändert habe: was aus Arabien und Indien komme, das gehe über Myos Hormos nach Koptos und von da weiter. So standen die Handelsbeziehungen bald nach Augustus' Tode, etwa 40 Jahre nach dem Zuge des Gallus, denn Strabo schrieb sein Werk in den ersten Regierungsjahren des Kaisers Tiberius [2]). „Während früher — sagt derselbe — an einer anderen Stelle kaum 20 Schiffe aus dem arabischen Meerbusen hinaussegelten, fahren jetzt grosse Flotten bis nach Indien" [3]), und weiter: „Jetzt ist Koptos die Niederlage für die indischen, arabischen und äthiopischen Waaren, mit denen Handel auf dem Rothen Meere getrieben wird" [4]). Diese Stellen beweisen uns nicht nur, dass der Anlass zu dem Feldzuge des Gallus zum Theil in den Handelsinteressen lag, sie zeigen auch, dass es Augustus' Absicht war, den Endpunkt des Handels zwischen Arabien und Indien nach Aegypten zu verlegen; denn es ist wohl zu bedenken, dass diese Umgestaltung des Handelsverkehrs noch unter seiner Regierung zu Stande kam.

Gehen wir der römischen Geschichte in noch spätere Jahre nach, so finden wir, wie die Römer während des Vordringens ihrer Macht im Oriente unablässig das Ziel verfolgten, den ganzen Handel der Araber in ihre Hände zu bringen. Und so erfolgreich war dieses ihr Streben, dass sie schon unter dem Kaiser Claudius längs der arabischen Küste eine ganze Reihe von Handelsplätzen in ihrer Gewalt hatten, wo sie Zollstätten für eingeführte Waaren einrichteten; diese Zollstätten wurden dann ohne

1) Vgl. Ritter Erdk. XII, 246. 2) VI, 144. 3) XVII, 798. 4) XVII, 815.

Digitized by Google

Frage eine Quelle bedeutender Einkünfte für den römischen Staat. So erzählt uns Plinius [1]) gelegentlich, dass der Römer Annius Plocamus die Einnahme dieser Zölle vom Staate gepachtet hatte und längs der arabischen Küste hinsegelte, um an den verschiedenen Orten seine Einkünfte zu erheben. Nur die Eifersucht auf den Handel der Araber konnte die Römer in späterer Zeit bewegen, Aden, den bedeutendsten Handelsort der Araber und ihr weltberühmtes Emporium für indische Waaren, zu zerstören (Periplus mar. Erythr.). Dass seitdem der Handel Aden's hauptsächlich in die Hände römischer Kaufleute gerieth, die hier ihren Wohnsitz nahmen, zeigt uns der Bericht des Kirchenhistorikers Philostorgius [2]), nach welchem der Himjaritenkönig dem Kaiser Constantin gestattete, an diesem Orte für römische Christen Kirchen zu bauen. Die Zerstörung Aden's war eine vernichtende Katastrophe nicht allein für den Handel dieser Stadt, sondern Arabiens überhaupt; die Araber als Handelsvolk wurden seit dieser Zeit völlig von den Römern verdrängt.

So bestand denn der Hauptgewinn des Zuges nach Arabien in der Anbahnung neuer, für den römischen Staat höchst vortheilhafter Handelsverhältnisse. Indess dürfen wir daraus nicht den Rückschluss ziehen, dass der Feldzug ausschliesslich oder auch nur vorzugsweise im Interesse des Handels unternommen worden sei; vielmehr heben wir hier am Schlusse unserer Darstellung noch einmal die im Eingange ausgesprochene Ansicht hervor, dass zunächst der Gedanke des Augustus, die Ruhm- und Triumphsucht des römischen Volkes zu befriedigen, den Zug veranlasste. Es ergab sich uns diese Meinung aus der ganzen damaligen Lage der Dinge im römischen Staate und vor allem aus dem politischen Systeme des Augustus; auf eine ausführlichere historische Begründung mussten wir jedoch verzichten, weil es in den so spärlichen Nachrichten über den Feldzug des Gallus an den nöthigen Anhaltspunkten fehlt. Dagegen boten sich uns für die Ansicht, dass das Unternehmen zugleich in den Handelsbeziehungen zwischen Rom und Arabien seinen Grund hatte, manche Anknüpfungspunkte in den Schriften der Alten. Wenn wir ferner sahen, dass sich an den Zug des Gallus eine ganze Reihe von Unter-

1) H. n. VI, 24. 2) II, 6.

Digitized by Google

nehmungen gegen die Araber anschloss, in denen sich das Handelsinteresse ausschiesslich geltend machte, so dürfen wir allerdings daraus folgern, dass dieses Motiv auch bei jenem Heereszuge Einfluss übte, aber wir dürfen es nicht als die einzige oder hauptsächliche Veranlassung desselben betrachten. Wir haben auch hier die nicht seltene Erscheinung, dass in der fortgesetzten Ausführung eines Unternehmens ein anfänglich nur nebengeordnetes Motiv das ausschliesslich bestimmende wird und das Unternehmen selbst so eine neue Gestaltung gewinnt. Immer aber bleibt der Zug des Gallus Anfang und Anlass zu jenen weiteren Unternehmungen der Römer, die eine so vortheilhafte Umgestaltung des Handelsverkehrs mit Arabien herbeiführten, und so dürfen wir denselben mit Recht als ein wichtiges und denkwürdiges Ereigniss in der Geschichte des römischen Staates bezeichnen.

Digitized by Google

Excurs I.

Die Quellen.

Die Berichte der alten Schriftsteller über den Feldzug des Aelius Gallus beschränken sich auf eine geringe Zahl und auch das, was diese bieten, kann uns schwerlich befriedigen. Wir finden sie: Strabo XVI, 780; Plinius, Hist. nat. VI, 28; Dio Cassius LIII, 29; Josephus, Ant. XV, 9. Alle diese Berichte sind eigentlich nur gelegentliche Erwähnungen jenes Feldzuges, schwache Bruchstücke einer inhaltsreichen Geschichte, der es nicht an ausführlicheren Darstellungen gefehlt hat. Kaum geben sie uns das historische Gerippe jener wichtigen Kriegsunternehmung und so gewähren sie nur einen geringen Ersatz für die verloren gegangenen ausführlichen Darstellungen, unter denen wir vor allem den Verlust des von Juba verfassten Werkes zu beklagen haben.

Der wichtigste unter den auf uns gekommenen Berichten ist ohne Frage der des Strabo. Diesem war es vergönnt, aus der reichsten Fülle mündlicher Ueberlieferung zu schöpfen, wie denn auch sein Bericht die übrigen an Ausführlichkeit übertrifft. Irrig aber würde die Meinung sein, dass seine Nachrichten so als Massstab und Prüfstein der anderen Ueberlieferungen dienen könnten; wir müssen seinen Bericht vielmehr mit Vorsicht und einem gewissen Misstrauen aufnehmen. Der Standpunkt, den Strabo einnimmt, ist nicht frei von einer bedeutenden Parteilichkeit, die bedingt war durch sein persönliches Verhältniss zu Aelius Gallus. Beide standen, wie Strabo selbst erzählt, in einem innigen Freundschaftsverhältnisse zu einander; Strabo begleitete den Gallus auf seinen Reisen, so z. B. bei der Recognoscirung, die dieser in Aegypten unternahm (II, 118). Aus dem ganzen Berichte Strabo's leuchtet es unzweideutig hervor, dass er auf eine Ehrenrettung seines Freundes ausgeht, indem er das Misslingen jener Unternehmung zum grössten Theil aus der Verrätherei des Sylläus, dann aber auch aus den in der Natur

Digitized by Google

Arabiens liegenden Schwierigkeiten und Gefahren zu erklären sucht. Gallus war nach ihm durchaus unschuldig an dem unglücklichen Ausgange des Feldzuges. Charakteristisch ist es indess, dass Strabo auch keinen einzigen Zug von Gallus anführt, wonach man diesem nur einiges Feldherrntalent beilegen könnte; und doch würde er dieses gewiss nicht unterlassen haben, wenn die Möglichkeit dazu vorhanden gewesen wäre. Auch im übrigen leidet sein Bericht an manchen Mängeln; die ganze Darstellung ist eine unklare, und einen beträchtlichen Theil derselben nehmen die Klagen über die Noth und Beschwerden des Zuges und über die Treulosigkeit der Araber ein. Selbst von augenscheinlichen Unwahrheiten hält sich Strabo hier nicht frei.

Der Bericht des Plinius beschränkt sich auf die Nennung einiger von Gallus zerstörter Städte; er weicht in dieser Angabe von Strabo ab, indem sich nur drei der genannten Ortschaften bei diesem wiederfinden. Die vielen Quellen, denen Plinius bei Abfassung seines Werkes folgte, hat er zu Anfang selbst angegeben; unter den Werken, welche er zum sechsten Buche nennt, finden wir in der Zahl der nichtrömischen Schriftsteller den Juba vorangestellt. Er citirt den Juba in diesem Buche auch zu wiederholten Malen; augenscheinlich ist er diesem am meisten gefolgt, und wir möchten der Vermuthung Raum geben, dass er ihm seine ganze über den Feldzug des Gallus gegebene Notiz entlehnt hat. Juba hatte nämlich für den Cajus Caesar, der einen Feldzug in den Osten unternahm (733 u. c.) und vor Begier brannte, das glückliche Arabien kennen zu lernen, eine Beschreibung Arabiens verfasst (Plinius XII, 31); hier hatte ohne Zweifel der Feldzug des Gallus eine genaue und ausführliche Darstellung gefunden. — Des Plinius Römerstolz verleugnet sich auch in den kurzen Zeilen seines Berichtes nicht, indem er in unwahrer Weise Mariaba, den Endpunkt der Expedition, als eine von Gallus eroberte Stadt aufführt.

Dio's Nachrichten sind fast ganz allgemeiner Natur. Wie die überall bei ihm durchleuchtende ehrenhafte Gesinnung, die Treue und Genauigkeit, mit der er dem Faden der Geschichte nachgeht, auf Wahrhaftigkeit schliessen lassen, so tragen auch seine hier in Frage kommenden Nachrichten den Stempel der Wahrheit und sie bieten uns daher eine sehr werthvolle, berichtigende Ergänzung zu den ausführlicheren, aber zu sehr vom Parteistandpunkte geschriebenen Mittheilungen Strabo's. Dass Dio in einer weit späteren Zeit schrieb, zeigt sich auch hier in seiner ganzen Darstellung; jene den Römerstolz so empfindlich kränkende Niederlage des Gallus war zu seiner Zeit schon weit in die Ferne der Vergangenheit gerückt, man urtheilte offener, wahrer über dieselbe, und so giebt uns Dio zugleich den Reflex der Gesammtanschauung, die sich damals über jenes Ereigniss gebildet hatte.

Digitized by Google

Die hierher gehörige Mittheilung des Josephus kommt nur für die chronologische Bestimmung des Feldzuges in Betracht.

Wie nun das, was eine Zeit bewegt, auch meistens der Dichtkunst nicht fremd bleibt, so finden wir z. B. auch bei Horaz (Od. I, 29), bei Virgil (Aen. VII, 604 ff.) und an anderen Stellen der alten Dichter einige auf den Zug des Gallus hindeutende Worte; doch theilen uns dieselben nichts Specielles mit und bleiben daher von völlig untergeordnetem Werthe.

Excurs II.

Der Zeitpunkt des Feldzuges.

In Bezug auf die Zeit des Unternehmens sind wir, da uns die römische Münzkunde hier keinen Aufschluss giebt und auch Strabo und Plinius sich jeglicher bestimmteren Andeutung enthalten, zunächst an Dio gewiesen, an dem wir übrigens einen in dieser Beziehung vollgültigen Gewährsmann haben. Dio lässt die Expedition Statt finden in dem 10. Consulate des Augustus, welches dieser mit seinem Collegen Cajus Norbanus noch in Spanien antrat; dieses 10. Consulat des Augustus begann mit dem 1. Januar des Jahres 730 u. c. (24 v. Chr.). Wir haben keinen Grund, die Zuverlässigkeit und Richtigkeit dieser Angabe Dio's zu bezweifeln; vielmehr beachten wir die politische Lage des römischen Staates zu jener Zeit, so stellt sich uns gerade das Jahr 730 als das geeignetste zu diesem Feldzuge dar. Er war doch gewiss von grosser Bedeutung, dass Augustus den Westen des römischen Reichs, der in steter Empörung begriffen schon seit Jahren seine ganze Thätigkeit in Anspruch nahm, erst zur Ruhe brachte, ehe er durch ein so wichtiges Unternehmen, wie der Feldzug des Gallus war, den Osten des Reichs in Bewegung setzte. Jenes hatte er im J. 729 erreicht. Zu Anfang desselben war der Krieg gegen die Cantabrer und Asturer beendet; die Salasser (in den grajischen und pönischen Alpen) waren unterworfen. Der Westen war vollkommen ruhig, ja im ganzen römischen Reiche herrschte Friede; am Ende dieses Jahres wurde der Janustempel geschlossen. Das war offenbar der günstigste Zeitpunkt, die arabische Expedition auszuführen.

Erwägt man dies, so spricht auch Od. I, 35 des Horaz, wo (wie auch alle Ausleger annehmen) unverkennbar auf den Zug des Gallus hingedeutet und dieser als gleichzeitig mit der Unternehmung des Augustus gegen Britannien (im J. 727 od. 728) hingestellt wird, keineswegs gegen die Zeitangabe Dio's. Zunächst sagt uns Horaz hier nämlich nicht, dass das Unternehmen gegen Arabien gleichzeitig mit dem Kriege gegen die

Digitized by Google

Britten Statt gefunden habe, sondern, dass es Statt finden sollte; was wohl zu beachten. Es ist auch nichts natürlicher, als dass Augustus schon vor dem J. 730 den Feldzug nach Arabien beschloss und die entsprechenden Vorbereitungen traf. Wahrscheinlich wurde er durch die fortwährend im Westen des Reichs wieder ausbrechenden Unruhen bis zu dem Jahre 730 an der Ausführung verhindert. Früherhin hat diese Stelle des Horaz Anlass dazu gegeben, mit Unrecht den Zug des Gallus in das J. 727 oder 728 zu setzen.

Auch nach Joseph. Antiqu. XV, 9 ergiebt sich mit ziemlicher Sicherheit das Jahr 730 als Anfangsjahr des Feldzuges. Josephus erzählt hier eine Begebenheit aus den 13. Regierungsjahre des Herodes (April 729 — April 730) und fügt dann hinzu, dass Herodes um jene Zeit (also Ende des J. 729 oder Anfang des J. 730) 500 Mann seiner Leibwächter als Hülfscontingent dem Aelius Gallus zusandte, der an der Nordküste des Rothen Meeres Truppen zusammenzog. (Vgl. Excurs III).

Ziemlich allgemein wird deshalb jetzt das J. 730 als dasjenige festgehalten, in dem der Feldzug nach Arabien seinen Anfang nahm.

Excurs III.

Die Aufeinanderfolge der drei ägyptischen Statthalter: Cornelius Gallus, Cajus Petronius und Aelius Gallus.

Schon Sigm. Jac. Baumgarten macht in der „Allgemeinen Welthistorie", Th. XII Anmerk. 90 aufmerksam auf die Unsicherheit, welche in den Angaben über die Aufeinanderfolge der drei obengenannten Statthalter herrsche; es sei nämlich ungewiss, ob auf Cornelius Gallus zunächst Petronius oder Aelius Gallus gefolgt sei. Diese Ungewissheit hat ihren Grund in der Mittheilung Dio's (53, 29), dass Aelius Gallus den Feldzug nach Arabien als Statthalter von Aegypten unternommen habe. Wäre diese Behauptung richtig, so würde sich daraus ergeben, dass auf Cornelius Gallus zunächst Aelius Gallus in der Statthalterschaft gefolgt sei, und diese Annahme tritt alsdann in Widerspruch mit Stellen aus Strabo und Josephus, wenn letztere auch nicht ganz entschieden die Reihenfolge der Statthalter feststellen.

So weit unsere Kunde reicht, ist bis jetzt über diesen Punkt keine gründliche Untersuchung angestellt, und so findet sich denn die Angabe, dass Aelius Gallus als Statthalter von Aegypten gegen die Araber ins Feld gezogen sei, obgleich sie, wie wir sehen werden, unrichtig ist, noch in neueren historischen Werken. Franz in seinem Corpus inscriptionum Graec. hat zwar dieselbe Ordnung der drei genannten Statthalter, wie sie

Digitized by Google

sich als Ergebniss unserer Prüfung herausgestellt hat, aber er berücksichtigt nicht einmal die widersprechende Angabe Dio's, und doch dürfte diese um so mehr der Beachtung werth sein, da Dio überall mit grosser Treue und Sorgfalt zu Werke geht. Lassen wir uns daher auf eine Untersuchung des Sachverhalts näher ein.

Jenem oben angeführten Worte Dio's gegenüber steht zunächst die Stelle Strabo XVII, 819. Es wird hier zuerst von Cornelius Gallus gesagt: *ὁ πρῶτος καταστaθεὶς ἔπαρχος —;* dann wird Petronius erwähnt mit den Worten: *Πετρώνιός τε ὕστερον — ;* schliesslich ist von Aelius Gallus die Rede. Nach dem ganzen Texte des Strabo ist es nun sehr wahrscheinlich, dass er diese drei Statthalter in ihrer wirklichen Reihenfolge aufgeführt hat; mit völliger Entschiedenheit lässt es sich jedoch nicht daraus entnehmen.

Grössere Klarheit über diesen Punkt gewinnen wir erst aus Josephus' Antiq. und zwar aus dem Abschnitt, wo von Herodes d. Gr. die Rede ist. Herodes d. Gr. war bereits im J. 714 zu Rom von Antonius und Octavian zum Könige des jüdischen Volks ernannt (Joseph. Ant. XIV, 14, 5; App. B. C. V, 75; Strabo XVI, 765), aber erst einige Jahre später im J. 717 gelang es ihm, unterstützt von dem Legaten des Antonius, den Thron wirklich einzunehmen (Joseph. Ant. XIV, 15, 14; Dio 49, 22). Es macht nun für unsere Untersuchung keinen Unterschied, ob wir mit Winer (Bibl. Realwörterbuch 3. Aufl. I. p. 482) die Erstürmung von Jerusalem, den Anfangspunkt von Herodes' Regierung, in den Herbst, oder mit Wieseler (Chronol. Synopse der vier Evangelien 1843, p. 50) in den Monat Sivan d. i. Juni und Juli des J. 717 fallen lassen. Der Umstand aber ist hier massgebend, dass Josephus in seinen Zeitangaben dem talmudischen Grundsatze folgt, die Jahre der jüdischen Fürsten von Nisan zu Nisan zu zählen, und zwar dergestalt, dass sogar jeder einzelne Tag vor und nach demselben gleich einem vollen Jahre berechnet wird (Wieseler a. a. O. p. 52 ff.). Auf jeden Fall reicht das erste Regierungsjahr der Herodes bis zum 1. Nisan d. i. 4. April des J. 718. Dass aber Josephus, welcher in der Geschichte jener Zeit nach den Regierungsjahren des Herodes zählt, diese von der wirklichen Thronbesteigung an rechnet, ist bekannt und erhellt schon aus der alleinigen Vergleichung der beiden Stellen Antiq. XV, 10, 3 und Dio 53, 3.

Mit Berücksichtigung des eben Gesagten gewinnen wir nun ziemlich sichere Haltpunkte für die Bestimmung der Aufeinanderfolge jener drei Statthalter. Josephus spricht Ant. XV, 9, 1—2 von einer grossen Theurung, durch welche Judäa im 13. Regierungsjahre des Herodes heimgesucht worden sei. Herodes habe in diesem Nothstande wegen Ankaufs von Getreide zu seinem Freunde Petronius gesandt, dem vom Kaiser die Statthalterschaft von Aegypten verliehen worden. Nun reicht nach obiger

Digitized by Google

Auseinandersetzung das 13. Regierungsjahr des Herodes vom 4. April 729 bis zum 4. April 730, und da die Theurung in Judäa durch die Misserute des J. 729 veranlasst war, so hat es die grösste Wahrscheinlichkeit für sich, dass Herodes schon im J. 729 Getreide in Aegypten ankaufen liess. Dies vorausgesetzt, ergiebt sich, dass Petronius schon im J. 729 Statthalter von Aegypten war. Für diese Annahme machen wir noch ein anderes Moment geltend. Josephus berichtet an derselben Stelle, wo er Petronius als Statthalter von Aegypten erwähnt, dass Aelius Gallus um diese Zeit an der Küste des Rothen Meeres Vorbereitungen zu seinem Feldzuge traf. Da diese Vorbereitungen, wie wir aus dem Berichte Strabo's schliessen können (vgl. Excurs II), geraume Zeit in Anspruch nahmen, so dürfen wir auch hieraus mit Sicherheit folgern, dass Petronius schon im J. 729 die Statthalterschaft von Aegypten inne hatte. Jedenfalls aber bekleidete er diese Würde schon vor dem Beginne des Feldzuges, und nehmen wir hinzu, dass wir ihn noch im J. 732 (Strabo XVII, 819. Dio, 54, 5) in dieser Stellung finden, so widerlegt sich damit Dio's Angabe, dass Aelius Gallus im J. 730 als Statthalter von Aegypten den Feldzug unternommen habe.

Es ist nun noch der Fall möglich, dass Aelius Gallus die Statthalterschaft nach dem Tode des Cornelius Gallus erhielt, sie etwa bis zu Mitte des Jahres 729 verwaltete und dann an Petronius abtrat (Cornelius Gallus starb in der ersten Hälfte des Jahres 728, nämlich nach Hieron. in Euseb. Chron. Olymp. 188, 2 = J. 727/728 = Juli 727 — Juli 728, nach Dio aber im J. 728, also in der ersten Hälfte derselben). Dieser Fall hätte eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich, wenn Aegypten eine senatorische Provinz gewesen wäre, da in solchen die Statthalterschaft sich auf die Dauer Eines Jahres beschränkte (Dio 53, 13. 14). Aegypten aber war, wie durch die ganze römische Verwaltung dieses Landes sich verfolgen lässt, nicht eigentlich römische Provinz, sondern mit dem römischen Reiche nur durch Personalunion verknüpft (Mommsen, Gesch. des römischen Münzwesens p. 728); es zählte zu den sogenannten kaiserlichen Provinzen. In diesen aber war die Dauer der Statthalterschaft nicht auf Ein Jahr beschränkt, sondern hing von dem Ermessen des Kaisers ab (Dio 53, 13). Es war nun Gewohnheit bei Augustus, die Statthalter sowohl von Aegypten wie überhaupt in den kaiserlichen Provinzen 4, 5, ja 10 Jahr in ihrer Stellung zu belassen (Niebuhr, Vortr. über röm. Gesch. Bd. III, p. 126; vergl. Franz, corpus inscript. Graec. III, p. 310 ss.) So war Cornelius Gallus 4 J. in seiner Stellung als Statthalter, Petronius nachweislich wenigstens 3 Jahre.

Ist es nun schon hiernach sehr wenig denkbar, dass Aelius Gallus vor seinem Zuge etwa auf die Dauer eines Jahres die Statthalterschaft von Aegypten inne hatte, so erweist sich diese Annahme auch durch

Digitized by Google

noch andere Gründe als ganz unhaltbar. Zunächst wissen wir aus Horat. Od. I, 35, dass Augustus schon im J. 728 die Vorbereitungen zu der arabischen Expedition traf (Excurs II); nichts ist natürlicher, als dass er schon damals Aelius Gallus zum Befehlshaber derselben bestimmte, und es ist unmöglich anzunehmen, dass er diesem, der sofort bei Eintreten des günstigen Zeitpunktes den Kriegszug zu beginnen hatte, noch zugleich die Statthalterschaft übertragen habe. Es ist ferner nicht denkbar, dass Aelius Gallus, der doch gewiss längere Zeit ernstlich mit der Rüstung zu seiner Aufgabe beschäftigt war, während der kurzen Zeit dieser etwaigen Statthalterschaft noch mit Strabo in aller Ruhe eine Reise durch Aegypten unternehmen konnte, die langsam genug vor sich ging, um diesen die Denkwürdigkeiten der verschiedenen Orte genau in Augenschein nehmen zu lassen. Diese Reise fiel ohne Zweifel in eine Zeit, in der kein so wichtiges Unternehmen vorbereitet wurde.

Von Bedeutung dürfte noch der Umstand sein, dass Strabo da, wo er von dieser Expedition spricht, den Aelius Gallus nur einen *ἡγεμών* nennt. Freilich war diese Bezeichnung auch von dem Präfecten Aegyptens gebräuchlich, aber Strabo bedient sich hierfür anderswo der Benennung *ἔπαρχος* (XVII, 819). Plinius bezeichnet den Aelius Gallus einfach als „ex equestri ordine."

Wenn wir endlich noch erwägen, dass Petronius unzweifelhaft in den Jahren 730—732, wahrscheinlich aber bis zum J. 734 Statthalter von Aegypten war, es uns aber unbekannt ist, wer in den Jahren 734—738 diese Würde bekleidete (Franz a. a. O.), so ist es eine unabweisbare Forderung, dass Aelius Gallus, der doch gewiss Statthalter von Aegypten gewesen ist, während dieser Zeit jene Stellung einnahm.

Wir dürfen es nach dem bisher Gesagten wohl als erwiesen ansehen, dass auf Cornelius Gallus in der Statthalterschaft zunächst Petronius folgte und erst nach ihm Aelius Gallus sie antrat. — Berühren wir bei dieser Gelegenheit noch einen andern Widerspruch, der in Betreff einer mit dem Feldzuge des Gallus gleichzeitigen Begebenheit zwischen Strabo und Dio Statt findet: es sind die Nachrichten über den Einfall der Aethiopier in Aegypten während der Statthalterschaft des Petronius. Strabo (XVII, 820) berichtet, die Aethiopier hätten diesen Einfall gemacht, während ein Theil der ägyptischen Besatzung unter Aelius Gallus in Arabien gewesen sei. Er giebt zwar kein bestimmtes Jahr an, aber aus seinem Berichte können wir mit ziemlicher Sicherheit auf den Zeitpunkt schliessen, welchen er gemeint hat. Es heisst dort nämlich: *ὁ δὲ Πετρώνιος τῶν αἰχμαλώτων χιλίους Καίσαρι ἔπεμψε νεωστὶ ἐκ Κανταβρων ἥκοντι* —. Die Rückkehr des Augustus aus Cantabrien fand aber im J. 730 Statt (Dio 53,26). So muss dem Berichte des Strabo zufolge dieser Einfall im Jahr 730 gleich nach dem Aufbruche des Gallus geschehen sein; nach

Digitized by Google

Dio (54, 5) aber fand er im J. 732 Statt. In diesem letzteren Jahre konnte jedoch Gallus nach Strabo nicht mehr in Arabien sein; denn im Frühling 731 zog er von Leukekome in das Innere von Arabien, nach 6 Monaten hatte er Mariaba erreicht, in 2 Monaten kehrte er nach Egrakome zurück und war nach 11 Tagen schon in Aegypten, wo er also mit Beginn des Jahres 732 eingetroffen sein muss. — Vielleicht hat Strabo sich hier eine leicht erklärliche Ungenauigkeit zu Schulden kommen lassen. Nach Dio 54, 5 fand nämlich im J. 732 ebenfalls ein Aufstand der Cantabrer Statt, nur war Augustus schon nach dem im J. 730 unterdrückten Aufstande nach Rom zurückgekehrt; zur Zeit jener Empörung im J. 732, welche die Legaten Carisius und Furnius niederschlugen, befand er sich in Rom. Die Angabe Dio's begreift sich noch leichter, wenn man annimmt, dass die Kunde von dem unglücklichen Ausgange des arabischen Feldzuges die Aethiopier zum Einfall in Aegypten reizte. Eine Ausgleichung des Widerspruchs scheint uns nicht möglich; am gerathensten dürfte es sein, dem in chronologischer Beziehung im allgemeinen zuverlässigeren Dio zu folgen.

Excurs IV.

Mariaba, der Endpunkt des Feldzuges.

Es ist ohne Zweifel in Betreff der Expedition des Gallus von grösster Wichtigkeit, über den Endpunkt derselben nach allen Seiten hin völlige Klarheit zu erlangen. Die hierauf bezüglichen Untersuchungen sind aber so schwierig und so verwickelt, dass man sich nicht wundern darf, wenn die bisherigen Ergebnisse unsicher sind und sich zum grossen Theil widersprechen.

Bei einem näheren Eingehen ist zunächst die Angabe Strabo's zu beachten, dass das als Endpunkt der Expedition genannte Mariaba eine im Lande der Rhamaniten gelegene Stadt sei. Die Rhamaniten bildeten nach Fresnel's Untersuchung, dem auch Ritter beistimmt, einen Theil der Minäer und wohnten in Hadhramaut (vgl. p. 35). Wir haben bereits (ebend.) gesehen, dass dieses Mariaba nicht im Wadi Doân in Hadhramaut lag, sondern identisch ist mit dem heutigen, westlich von Sanâ gelegenen Marib [1]). Damit wird Fresnel's Meinung, dass die Rhamaniten in Wadi Doân wohnten,

---

1) Mariaba, bei Strabo und Stephanus Byz. *Μαρίαβα*, auf himj. Inschr. מריב (Marjab), jetzt مَأْرِب (Marib).

hinfällig. Da übrigens diese Völkerschaft einzig in dem Berichte Strabo's vorkommt, so ist in Ermangelung weiterer Anhaltspunkte eine nähere Bestimmung über sie nicht möglich. Es scheint uns jedoch die Conjectur Perceval's (Essai I, 73) viel für sich zu haben, dass im griechischen Texte statt *'Ραμανίτων* zu lesen sei *'Ιαμανίτων*. Wenn es sich erweisen liesse, dass, wie Perceval vermuthet, der von Strabo genannte Ilasaros der jemenitische König Dhu-l-Adhâr ist, so würde dadurch jene Conjectur zur Gewissheit erhoben; wir hätten damit zugleich den entscheidensten Beweis, dass das heutige Marib der Endpunkt des Feldzuges war.

Die weiteren Untersuchungen über Mariaba als den Endpunkt der Expedition des Gallus knüpfen sich an folgende drei Fragen:

1) Ist die Stadt Mariaba regia (Mariaba metropolis) identisch mit der öfters genannten Stadt Saba?

2) Ist das heutige Marib das alte Mariaba metropolis?

3) Welche von den drei Städten, die bei Plinius unter dem Namen Mariaba vorkommen, ist für den Endpunkt des Zuges zu halten, Mariaba regia, oder Mariaba Baramalacum, oder Mariaba Calingiorum, da das als Zielpunkt der Expedition genannte Mariaba ohne näher bestimmenden Zusatz aufgeführt wird?

Die erste dieser drei Fragen gehört anscheinend nicht in den Kreis unserer Untersuchung; sie ist aber dennoch für uns von Wichtigkeit und zwar beruht ihre Bedeutung auf folgendem Umstande. Man hat von den drei Städten, die bei den alten Schrifstellern unter dem Namen Mariaba vorkommen, bis jetzt nur eine wieder aufgefunden, es ist das heutige Marib einige Tagereisen westlich von Sanâ in Jemen. Dieser Ort muss nothwendig der Endpunkt der Expedition des Gallus gewesen sein, wie wir gesehen haben (p. 35); auch Ritter (XII, 863 ff.) ist ganz entschieden dieser Ansicht. Zugleich aber hält man dieses moderne Marib für das antike Mariaba metropolis Sabaeorum (Mariaba regia) und dieses wieder für das alte Saba, die Hauptstadt der Sabäer. (So Ritter XII, p. 840, u. m. a. Geographen). Wäre diese letztere Annahme richtig, so würde daraus folgen, dass Aelius Gallus die Metropole der Sabäer belagert und nach vergeblichem Versuche sie zu erobern von hier aus seinen Rückzug angetreten habe.

Schon vor Ritter war Silv. de Sacy (Mémoires T. 48 p. 508) der Meinung, dass Mariaba und Saba ursprünglich nur eine Ortschaft ausmachten; Mariaba hielt er für den Namen der Citadelle von Saba. Die Hauptstütze jener Ansicht ist Abulfeda, welcher angibt, dass Marib die Stadt Saba sei, und einen arabischen Sehriftsteller anführt, nach welchem Saba identisch sei mit Marib, das nach seinem Gründer den Namen Saba erhalten habe (Journ. Asiat. T. X, p. 186). Ebenso identificiren die arabischen Schriftsteller Ibn-el-Wardi, Alfergan, Qazwini die Städte Marib,

Digitized by Google

und Saba (ib. IX, 201). Fresnel ist der Ansicht, dass der Name Saba auf Marib übertragen wurde, und dass letztere Stadt der ersteren als Capitale gefolgt sei, wenn sie auch nicht an demselben Orte lag; in seinen Aufsätzen identificirt er jedoch durchgängig beide Städte.

Man wird die relative Berechtigung der Ansicht, dass das antike Saba identisch war mit Mariaba metropolis, nicht leugnen können, aber wir dürfen andererseits auch nicht verkennen, dass ganz entscheidende Momente gegen dieselbe sprechen. Wenn es sich nämlich so verhielte, dass Saba und Mariaba eine und dieselbe Stadt waren, so bleibt es zunächst doch unerklärlich, wie alte Schriftsteller diese Namen als zwei ganz verschiedenen Städten angehörig aufführen konnten. Strabo (XVI, 770 u. 771) nennt Saba eine Seestadt und unterscheidet davon (XVI, 768 u. 778) Mariaba, die Hauptstadt der Sabäer, die mitten im Lande lag. Ebenso Ptolemäus, der Mariaba metropolis 76° Long. $18^1/_3$° Lat. und Sabe regia 76° Long. 13° Lat. aufführt (Ritter Erdk. XII, p. 252). Auch der arabische Geograph Edrisi (geb. 1099 n. Chr.) denkt nicht an eine Identificirung beider Orte (bei Jaubert I p. 53). Diese Unterscheidung zwischen beiden Städten in so weit aus einander liegenden Zeiten ist doch gewiss von Bedeutung und gestattet nicht, ihre beiden Namen ohne weiteres als Bezeichnungen für einen und denselben Ort zu nehmen. Niebuhr bemerkt dazu (Beschr. v. Arabien p. 278): „Marib war das ehemalige Mariaba und die Hauptstadt der Sabäer; sie hat aber wahrscheinlich niemals Saba geheissen". — Zu berücksichtigen ist hier endlich noch der Umstand, dass Strabo an obiger Stelle Saba als eine Seestadt nennt und nach Plinius (VI, 32) Mariaba regia, die Hauptstadt der Sabäer, ebenfalls am Meere gelegen war; auch nach Stephanus Byz. lag Mariaba, die Metropole der Sabäer, am Meere, Saba in der Nähe desselben.

Wir vermochten die im Vorstehenden dargelegten Widersprüche nicht in befriedigender Weise zu lösen und mussten uns darauf beschränken, sie in ihrer Bedeutung einander gegenüberzustellen.

Gehen wir jetzt zu unserer zweiten Frage über: ob das heutige Marib für das Mariaba regia der Sabäer zu halten sei. Man hat meistens die Identität beider Orte als von vornherein feststehend angesehen und ist von dieser Voraussetzung zu weiteren Untersuchungen übergegangen. Zu dieser Auffassung trug wohl schon der oben erwähnte Umstand bei, dass das heutige Marib von jenen drei gleichnamigen Städten die einzige wiederaufgefundene ist, und so mochte man in ihr ganz natürlich die wichtigste derselben wiederzuerkennen glauben; andererseits sprechen auch wirklich sehr gewichtige Momente für diese Annahme. Vor allem kommen hier die Nachrichten arabischer Schriftsteller über den sogenannten Sedd Marib (Damm von Marib) in Betracht. Dieser Sedd Marib war ein vom Könige Loqmân, einem Nachkommen Himjâr's, angelegter gross-

Digitized by Google

artiger Wasserbehälter. In späterer Zeit wurde er von den Fluthen durchbrochen, und dieser Durchbruch wird uns in verschiedener Weise als ein in der Geschichte Arabiens höchst denkwürdiges Ereigniss mitgetheilt (vgl. die ausf. Nachr. über diesen Sedd Marib in R. v. L.: Zur Geschichte der Araber von Muhammed p. 197 ff.). Das Land Saba oder Marib wird nun als der Ort bezeichnet, wo dieses grosse Bauwerk angelegt war. Verschiedene Einzelheiten in den Nachrichten über diesen Dammdurchbruch berechtigten zu der Annahme, dass in Marib die Ueberreste jenes Dammes zu suchen seien. Diese Muthmassung wurde durch Arnaud's Forschungen zur Gewissheit erhoben. Arnaud, der zuerst von den neueren Forschern Marib sah, entdeckte hier die gewaltigen Ueberreste jenes so berühmten Wasserbehälters. Er fand hier auch die Ruinen eines Pallastes, den die Einwohner Harâm Bilkis nennen und von dem Edrisi (bei Jaubert p. 149) uns berichtet, dass er an demselben Orte lag, wo einst jener berühmte Wasserbehälter erbaut war. Es scheint also ausser Zweifel gestellt zu sein, dass in dem heutigen Marib jene berühmte Stadt wieder zu erkennen ist, von welcher die arabischen Schriftsteller so manches berichten; es liegt aber auch nach alle dem nichts näher, als dieses Marib für Mariaba metropolis Sabaeorum zu halten.

So wahrscheinlich sich nun diese Ansicht auch darstellt, so lassen sich doch eine ganze Reihe von Gründen gegen dieselbe geltend machen, und zwar kommen hier besonders die bezüglichen Nachrichten aus Strabo und Plinius in Betracht. Wir beginnen die Gegengründe, mit jener oben angeführten Stelle des Plinius, nach welcher Mariaba regia am Meere gelegen war. Nehmen wir diese Angabe als richtig an, so dürfen wir bei Mariaba regia auch nicht im entferntesten an das heutige Marib denken, das tief im Innern von Jemen liegt. Aber auch die übrigen localen Verhältnisse von Mariaba regia, verglichen mit denen des modernen Marib, gestatten in keiner Weise solche Annahme. Nach Strabo XVI, 778 und Diodorus II, 125 lag Mariaba, die Capitale der Sabäer, auf einem Berge. Ueber das heutige Marib berichtet Arnaud, von dem wir allein zuverlässige Nachrichten über diesen Ort haben, dass es inmitten einer öden, fast unbegrenzten Fläche liege; die ganze Umgegend führe den Namen „Ebene von Marib" (Journ. As. V p. 219 ff.) Der Umfang des antiken Mariaba metr. war nach Plinius ein höchst bedeutender: sinum obtinet XCIV mil. pass. (VI, 32). Das moderne Marib dagegen hat nach Arnaud nur einen Umfang von etwa $^3/_4$ Stunden. Unmöglich kann man nach diesen Angaben in dem heutigen Marib die alte Metropole wiedererkennen. Nun liesse sich dem gegenüber vielleicht einwenden, die Ruinen Marib's seien uns nicht in ihrer ursprünglichen Ausdehnung erhalten, da ein Theil von Sanâ aus Bausteinen hergestellt sei, die von Marib hierher gebracht wurden, wie Cruttendon wahrgenommen habe (Ritter XII,

Digitized by Google

p. 81). Indess, entgegnen wir, die Beobachtungen von Cruttendon beschränken sich doch nur auf einige Marmorsteine mit himjaritischen Inschriften und auf einige Skulpturen, die aus Mareb nach Sanâ gebracht waren; wir dürfen daraus noch keineswegs schliessen, dass ganze Massen gewöhnlichen Baumaterials vor den Ruinen des mehrere Tagereisen entfernten Marib zum Aufbau von Sanâ verwandt wurden.

Zu demselben Resultat, dass das moderne Marib nicht mit Mariaba metropolis eins sei, gelangen wir auch, wenn wir die hierher gehörigen Nachrichten des Strabo und des Plinius über den Zug des Gallus vergleichen; damit aber berühren wir zugleich schon den ersten Theil unserer dritten Frage, ob Mariaba metr. das Ziel jenes Feldzuges gewesen sei. Es erhellt aus beiden Schriftstellern auf das deutlichste, dass sie bei Erwähnung jener Stadt, die sie als den Endpunkt der Expedition bezeichnen, auch nicht im entferntesten an Mariaba metr. gedacht haben. Strabo nennt diesen Ort im Unterschiede von der Metropole der Sabäer ausdrücklich eine Stadt der Rhamaniten. Bei Plinius ist, wie auch Fresnel anerkennt, der Context entschieden dagegen, hier an die Metropole zu denken. „Aelius Gallus diruit supra dictam Mariabam“ sagt Plinius, nachdem er kurz vorher von Mariaba Baramalacum und Mariaba Calingiorum gesprochen hat, von Mariaba regia aber lange keine Rede mehr gewesen ist. Hätten beide Schriftsteller an die Metropole gedacht, so würden sie dies ohne allen Zweifel ausgesprochen haben. Wie Sillig bemerkt, konnte Plinius schon deshalb nicht an die Metropole denken, weil er sie als am Meere gelegen aufführt. Sodann ist zu erwägen, dass die Metropole die grösste unter den drei gleichnamigen Städten, nach Plinius sogar eine Stadt ersten Ranges war. Es ist nun doch wohl nicht denkbar, dass Gallus mit einem kleinen, auf das äusserste geschwächten Heere die Eroberung einer Stadt von so enormer Grösse versuchte.

Für die Untersuchung des anderen Punktes, ob das von Plinius als Endpunkt des Feldzuges genannte Mariaba das vorher von ihm angeführte Mariaba Baramalacum oder Mariaba Calingiorum sein solle, ist von Wichtigkeit Fresnel's Aufsatz: Lettre sur la géographie de l'Arabie (Journ. Asiat. X, p. 83 ff.), der genaue Bestimmungen über diese Frage enthält. Ritter (XII, 282) bezeichnet diesen Aufsatz als „eine kritisch und scharfsinnig trennende wie combinirende Beweisführung;“ man kann dem beistimmen, ohne dennoch das gewonnene Resultat für richtig zu halten. Fresnel sagt in Kürze folgendes: „die Stadt Marsyaba (Mariaba) sei nicht zu identificiren mit der Metropole der Sabäer. Die Rhamaniten, in deren Lande sie lag, seien identisch mit den Rhadamaei oder Rhammaei des Plinius und bildeten einen Theil der Minäer. Mariaba Baramalacum, welche Stadt Plinius zur Capitale der Minäer mache, sei der Endpunkt der Expedition des Gallus. Die von Plinius

nur nebenbei erwähnte Stadt Carnon sei jedoch die eigentliche Capitale der Minäer gewesen. Die Minäer, schliesst dann Fresnel, hätten in Hadhramaut gewohnt und in dem Orte Al-Ckarn im Wadi Doân sei die Capitale Carnon wiederzuerkennen; hier liege also auch der Endpunkt jenes Feldzuges." — Fresnel hat in einem späteren Aufsatze (Journal Asiat. 1845 p. 224) diese seine Ansicht dahin geändert, dass er mit Ritter annimmt, nicht im Wadi Doân, sondern bei dem heutigen Marib und dem in der Nähe liegenden Châriba habe Gallus seinen Rückmarsch angetreten. Die Bestimmungen, welche er in seinem ersteren Aufsatze über die Minäer und ihre Hauptstadt Carnon aufstellt [1]), werden dadurch nicht wesentlich alterirt und kommen eben deshalb nicht weiter in Betracht. Da er ferner Mariaba Baramalacum, nach ihm im Wadi Doân gelegen, nicht mehr als den Endpunkt jenes Zuges betrachtet, so scheint es, als könnten wir auch über das, was er über diese Stadt sagt, hinweggehen. Es ist indess ein rein äusserer Grund, nämlich die Auffindung des alten Caripeta in der Nähe von Marib, der Fresnel zu jenem Meinungswechsel veranlasst hat; die von ihm aufgestellten, angeblich im Texte des Plinius selbst liegenden Gründe dafür, dass Mariaba Baramalacum und nicht Mariaba Calingiorum als Endpunkt des Feldzuges angenommen werden müsse, sind damit nicht widerlegt und bleiben also in Kraft. Eine Prüfung dieser Gründe dürfte hier um so mehr am Orte sein, als wir das von Fresnel gewonnene Resultat nicht für richtig halten können.

In Betreff des Textes des Plinius kommt hier Folgendes in Betracht. Plinius sagt: Minaei, a rege Cretae Minoë, ut existumant, originem trahentes, quorum Carmaei. Oppidum XIV mil p. Mariaba Baramalacum, et ipsum non spernendum; item Carnon. Gleich darauf folgen die Worte: Calingii, quorum Mariaba oppidum significat dominos omnium. Alsdann erwähnt Plinius den Feldzug des Gallus und sagt: oppida diruit non nominata auctoribus, qui ante scripserant, Negranam . . . . . et supra dictam Mariabam circuitu VI mil. p., item Caripetam, quo longissime processit.

Die Schwierigkeit liegt nun, wie bereits erwähnt, in der Frage, ob an der letzten Stelle Mariaba Baramalacum oder Mariaba Calingiorum zu verstehen sei.

Fresnel's Beweis, dass an Mariaba Cal. nicht zu denken sei, ist folgender: „Die Völkerschaft, welche allein unter allen arabischen Stämmen die ausserordentliche Ehre hatte, den Römern eine Schranke entgegenzusetzen, eine Schranke, die sie nicht durchbrochen haben, kann

1) Nach Strabo XVI, 768 u. 776 werden jedoch die Minäer nicht in Hadhramaut, sondern nördlich von den Sabäern gewohnt haben, wie Kiepert sie auch auf seiner Karte eingetragen hat.

Digitized by Google

keine unbekannte sein; es ist nicht wahrscheinlich, dass diejenige Stadt, deren Belagerung Aelius Gallus nach 6 Tagen aufzuheben gezwungen wurde, eine Stadt dritten Ranges war. So sind die Calingier und ihr Mariaba von der Concurrenz ausgeschlossen, denn die Calingier finden sich weder im Strabo noch im Ptolemäus." Freilich dann wäre diese Entscheidung eine noch leichtere gewesen, wenn, wie Fresnel hinzufügt, „Plinius oder der Copist, welcher aus seinen Text überlieferte, an der letzten Stelle XIV statt VI geschrieben hätte."

Eine Beweisführung dieser Art hat im vorliegenden Falle gewiss schon ihr Bedenkliches; aber selbst wenn wir ihre Berechtigung zugestehen, müssen wir sie dennoch für eine falsche erklären. Die Prämissedes ganzen Schlusses ist unrichtig, und so vernichtet der Schluss sich selbst. Wenn nämlich Fresnel sagt: „Diejenige Völkerschaft, welche den Römern eine unübersteigliche Schranke entgegensetzte, kann keine unbekannte gewesen sein; es ist nicht wahrscheinlich, dass diejenige Stadt, deren Belagerung Aelius Gallus nach 6 Tagen aufzuheben gezwungen war, eine Stadt dritten Ranges war", so ist da vorausgesetzt, dass nur eine Stadt vor wirklicher Bedeutung und Stärke dem Vordringen der Römer eine Schranke setzen konnte, und dass also das Heer der Römer, das durch dieselbe zur Umkehr gezwungen wurde, ein starkes sein musste. Diese sich ganz von selbst ergebende doppelte Voraussetzung lässt sich aber leicht beseitigen. Das Heer der Römer, sagen wir zunächst, war durch die Beschwerden des sechsmonatlichen Wüstenzuges, durch Kämpfe mit den Arabern und durch Krankheiten bereits so geschwächt, dass es ohne Zweifel von einer Stadt dritten Ranges zur Umkehr genöthigt werden konnte. Und in Wirklichkeit war doch gewiss nicht sowohl die Stadt, als vielmehr die äusserste Schwäche des Römerheeres die Veranlassung zum Rückzuge. Sodann fragen wir: wer sagt uns denn, dass die Stärke dieser Stadt die Römer zum Rückzuge gezwungen habe? Gerade im Gegentheil sagt Strabo mit dürren Worten, dass Gallus durch Wassermangel zur Aufhebung der Belagerung genöthigt wurde.

Nachdem Fresnel in der angegebenen Weise gefunden hat, dass an der betreffenden Stelle des Plinius nur Mariaba Bar. gemeint sein könne, sagt er über diese Stadt noch folgendes: „Die Hauptstadt der Minäer sei Carnon gewesen; Plinius habe aus Römerstolz mit Absicht die Provinzialstadt (Mariaba), welche die römischen Adler gedemüthigt hatte, vergrössert und dagegen die Capitale der Minäer verkleinert und zurückgestellt durch den Zusatz: item Carnon. Mariaba sei die einzige Stadt, die Plinius mit einem solchen reflectirenden Zusatze beehre." (Vergl. über Fresnel's Meinung Ritter XII p. 276, 277, wo sich jene Ansicht noch weiter fortgebildet findet).

Wir erwiedern darauf: Bei den verschiedenen Nachrichten, die Plinius über Arabien hatte, ja bei den grossen Abweichungen, die sich überhaupt zwischen seinen geographischen Mittheilungen und denen von andern Schriftstellern jener Zeit finden, ist es durchaus nicht unnatürlich, sondern sehr wohl denkbar, dass Plinius Mariaba Bar. und nicht Carnon für die Capitale der Minäer hielt; es ist sogar nicht unwahrscheinlich, dass er hier einen früheren Irrthum zu berichtigen glaubte. Alle drei von ihm unter dem Namen Mariaba aufgeführten Städte scheinen ihm nämlich bedeutungsvoll, wie er sie denn auch sämmtlich durch gewichtige Zusätze auszeichnet; aus diesem Grunde hat denn auch der Zusatz: „et ipsum non spernendum, der bei Fresnel von so entscheidender Bedeutung ist, nichts Auffallendes. Von Mariaba metr. sagt Plinius: „tamen regia omnium"; von der Stadt der Calingier: quorum Mariaba oppidum significat dominos omnium"; von Mariaba Baramalacum: „et ipsum non spernendum", vermuthlich, weil er sie nach Analogie der andern beiden Städte gleichen Namens durch einen auszeichnenden Zusatz einführen wollte und sich nicht wie bei diesen ein specieller Anknüpfungspunkt dazu darbot.

Uebrigens scheint es uns nach dem Contexte des Plinius ausser Zweifel zu sein, dass er an der betreffenden Stelle an das Mariaba Cal. dachte. Plinius bezeichnet hier Mariaba, welches er als den Endpunkt des Zuges nennt, als „supra dictam". Es ist nun doch nicht nur das ganz Gewöhnliche, sondern auch das Allernatürlichste, dass er damit jenes Mariaba meint, von dem er zuletzt gesprochen hat, das aber war Mariaba Calingiorum. Er würde gewiss, wenn er die früher erwähnte Capitale der Minäer im Sinne gehabt hätte, „Baramalacum" hinzugefügt haben. Es ist ferner ganz undenkbar, dass Plinius innerhalb weniger Zeilen den Umfang einer und derselben Stadt zwei Mal sollte angegeben haben, und das wäre der Fall, wenn Mariaba Bar. die eroberte Stadt sein sollte. Entscheidender aber ist noch der Umstand, dass Plinius den Umfang von Mariaba Bar. zu 14000 Schritt und den der eroberten Stadt zu 6000 Schritt angiebt, und Varianten finden sich hier nicht. Diese Angabe gestattet so wenig, bei der eroberten Stadt an Mariaba Bar. zu denken, dass sie vielmehr recht eigentlich auf die Stadt der Calingier hinweist. Von diesem Orte nämlich hatte Plinius vorher den Umfang nicht angegeben; es ist also nur eine nachträgliche Ergänzung, wenn er bei Wiedererwähnung des Namens den Umfang hinzufügt. Und hier zeigt sich denn die ganze Haltlosigkeit von Fresnel's Behauptung: „der Römer habe Mariaba Bar. absichtlich vergrössert, um durch Hervorhebung dieses Ortes, der den Römern ein Halt gebot, den Schimpf des Rückzuges zu mildern. Plinius macht jene angebliche Vergrösserung („non spernendum") da, wo er ganz allgemeine geographische Angaben gibt. Man

Digitized by Google

mag freilich sagen: das eben war seine Klugheit, diese Notiz da zu bringen, wo sie ganz unverdächtig aussah; aber ist es denn unter solcher Voraussetzung möglich, dass er schon in den folgenden Zeilen, wo er vom Feldzuge des Gallus spricht, die soeben nach wohl berechnetem Plane als bedeutungsvoll hingestellte Stadt um mehr als die Hälfte verkleinert? Jetzt war es am Orte, sie als eine grosse zu nennen, wenn er nach dem von Fresnel angegebenen Gesichtspunkte schrieb, wenigstens durfte er sie nicht verkleinern. Fresnel's Ansicht ruht übrigens auch hier wieder auf einer falschen Voraussetzung. Plinius konnte nur dann in der bezeichneten Weise schreiben, wenn er überhaupt Mariaba als eine von den Römern angegriffene, aber nicht eroberte Stadt aufführte; da er aber im Gegentheil diesen Ort unter den von Gallus zerstörten Städten nennt, so kann er unmöglich den von Fresnel angegebenen Zweck verfolgt haben.

Will man übrigens dem von Fresnel innegehaltenen Gesichtspunkte eine gewisse Berechtigung zugestehen, indem man sagt: selbst wenn Plinius Mariaba unter den von Gallus eroberten und zerstörten Städten aufführt, konnte es sehr gut seine Absicht sein, durch Vergrösserung dieses Ortes das Ende des Feldzuges als ein glanzvolles hinzustellen, so können wir doch weit eher bei der Erwähnung von Mariaba Cal. als bei Mariaba Bar. ein solches Bestreben entdecken. Während nämlich bei Mariaba Bar. bloss das wenig sagende Wort: et ipsum non spernendum hinzugefügt wird, klingt es doch viel bedeutungsvoller, wenn es heisst: Calingii, quorum Mariaba oppidum significat dominos omnium. Ein solcher Zusatz war gewiss weit mehr geeignet, die von Gallus zuletzt eroberte Stadt als den glanzvollen Endpunkt des Zuges hinzustellen.

So glauben wir uns nach alle diesem zu der Behauptung berechtigt, dass mit dem von Plinius als Zielpunkt des Feldzuges genannten Mariaba die Stadt der Calingier gemeint sei.

Wer aber sind diese Calingier? Wir tragen kein Bedenken, uns der von C. de Perceval (Essai I p. 74) ausgesprochenen Ansicht anzuschliessen, dass unter den einzig hier im Plinius genannten Calingiern die Kahlâni zu verstehen sind, jener Theil der Bevölkerung Jemen's, der von Kahlân, dem Sohne Saba's, abstammte [1]). Der Stamm der Kahlaniten war in der der Gegend von Marib sesshaft; ihre Macht war von solcher Bedeutung, dass sie sich etwa um das J. 100 n. Chr. der ganzen Gegend von Marib und der Hauptstadt selber bemächtigten. So erklärt es sich, dass Plinius Mariaba als die Capitale der Calingier angeben konnte [2]). Wahr-

---

1) Den Uebergang von âni in ingi erklärt Perceval mit Recht durch die in der arabischen Aussprache häufige Hinneigung des a zu e oder i.

2) Wir haben hierin zugleich einen neuen Beweis, dass das heutige Marib der Endpunkt des Feldzuges war.

Digitized by Google

scheinlich erhielten die Römer durch den Feldzug des Gallus die erste Kunde von dieser grossen Völkerschaft. Die Kahlaniten bildeten einen bedeutenden Theil der Bevölkerung Jemen's; in der Entstehungszeit des Islam leiteten die meisten Stämme dieses Landes ihren Ursprung entweder von Himjâr oder von Kahlân ab (Perceval a. a. O. p. 54). Ueber die einzelnen Stämme, in welche sie sich theilten, vgl. Chwolsohn, die Ssabier I p. 93.

Wir haben in dieser unserer Untersuchung über Mariaba, den Endpunkt des Feldzuges, vieles unaufgehellt lassen müssen. Es war nicht anders möglich. Auch uns hat sich die Wahrnehmung aufgedrängt, welche Noël des Vergers in seinem „Arabie" ausspricht, dass wir erst dann mit mehr Klarheit und Sicherheit über die in den Schriften der Alten von Arabien gegebenen Nachrichten werden urtheilen können, wenn uns die Kenntniss dieses Landes in grösserem Masse als bisher erschlossen sein wird.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

89100080399
b89100080399a

Digitized by Google

G.E.STECHERT&Co
(ALFRED H
NEW Y

Digitized by Google

89100080399
B89100080399A
Digitized by Google